



Réseau Alpin des Espaces Protégés
Rete delle Aree Protette Alpine
Netzwerk Alpiner Schutzgebiete
Mreža zavarovanih območij v Alpah

INFOBLATT ALPINES NETZWERK

EDITORIAL

In den Jahren 1999 und 2000 hat die Schweiz den Vorsitz der Alpenkonferenz und des Ständigen Ausschusses inne. Ökologisch, aber auch ökonomisch und sozial sind die Alpen ein sensibler Raum. Zahlreiche Probleme (Bedrohung der Artenvielfalt, alpenquerender Verkehr, Massentourismus, Einkommensdisparitäten, Abwanderung) rufen nach einem verantwortlichen und solidarischen Umgang. Die Schweiz setzt sich deshalb engagiert dafür ein, dass der Prozess der Alpenkonvention wirksam und effizient weitergeführt wird.

Mit der Schweiz im Frühjahr und mit Italien im Herbst 1999 haben alle Vertragsparteien die Alpenkonvention ratifiziert. Die Unterzeichnung der Protokolle ist weit fortgeschritten. Damit rückt die Phase der Umsetzung in den Vordergrund. Der Vorsitz hat deshalb die Arbeiten des Ständigen Ausschusses unter das Motto „Von der Ratifikation zur Umsetzung“ gestellt.

Nach den Vorstellungen der Schweizer Delegation soll sich die Umsetzung nach gemeinsamen Leitsätzen abwickeln. Sie hat deshalb ein Papier ausgearbeitet, das solche Leitsätze zur Diskussion stellt. Mit ihrer Hilfe soll ein harmonisiertes und koordiniertes Vorgehen der Vertragsparteien im Dienste einer wirksamen und effizienten Umsetzung angestrebt werden. Dazu einige Beispiele.

* Die Umsetzung der Alpenkonvention und ihrer Protokolle folgt den Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung. Ökologische, ökonomische und soziale Anliegen werden gleichermaßen berücksichtigt.

* Die Umsetzung erfolgt auf der Grundlage des Subsidiaritätsprinzips (Umsetzung von derjenigen Ebene, die aufgrund ihrer Kompetenzen und Problemnähe für die Wahrung der sozio-ökonomischen Anliegen der im Alpenraum lebenden Bevölkerung am besten geeignet ist).

* Die Schaffung neuer Strukturen oder deren alpenweit einheitliche Ausgestaltung ist nur dann sinnvoll, wenn dazu ein ausgewiesener Bedarf besteht. Die Umsetzung stützt sich nach Möglichkeit auf bestehende Strukturen und vorhandene Ressourcen. Das Know-how der parastaatlichen bzw. privaten Organisationen ist zu nutzen.

* Bei der Umsetzung wird das Schwergewicht auf konkrete Projekte gelegt.

* Vertragsparteien und Gremien der Alpenkonvention verstärken ihre Bemühungen zur Bildung formeller und informeller Netzwerke. Sie verbessern die Koordination mit anderen Tätigkeiten auf internationaler Ebene.

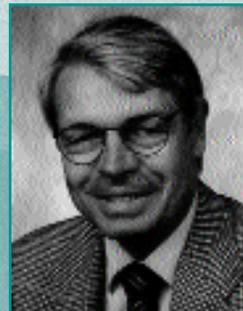
Bei der Umsetzung kommt den parastaatlichen bzw. privaten Organisationen und den grenzüberschreitenden Netzwerken eine besondere Bedeutung zu. Dies gilt insbesondere auch für das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete, dessen Arbeitsgemeinschaft sich zum Ziel gesetzt hat, die Zusammenarbeit im Bereich des Naturschutzes und der nachhaltigen Entwicklung der alpinen Regionen zu verstärken.

Zusammenarbeit, Koordination grosser Projekte sowie Informations-, Wissens- und Methodenaustausch sind ganz im Sinne der Alpenkonvention. Kontakte zwischen den Schutzgebietsverwaltern, den im Gelände tätigen Personen sowie den Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Partnerorganisationen ermöglichen eine effiziente alpenweite Zusammenarbeit und erlauben, aktuelle Fragestellungen im Bereich des Alpenschutzes und der nachhaltigen Entwicklung gemeinsam anzugehen.

Das Thema, das im vorliegenden Bulletin behandelt wird, zeigt in besonderem Masse auf, wie wichtig die Öffnung der Schutzgebiete zu ihrem Umfeld, das heisst zu ihrer Bevölkerung und zu den benachbarten inländischen und ausländischen Gebieten, ist. Die Schutzgebiete sind hier seit einigen Jahren aktiv und leisten einen wichtigen Beitrag zum internationalen Alpenschutz, der keine politischen Grenzen kennen darf.

Arthur Mohr

Vorsitzender des Ständigen Ausschusses der Alpenkonferenz



Arthur Mohr
*Vorsitzender
des Ständigen
Ausschusses
der Alpenkonferenz*

INHALTSANGABE

N°7 / Dezember 99

Editorial

Arthur Mohr (CH)

Dossier Grosse Beutegreifer

Vorwort

Heinrich Haller (CH)

Einführung

Allgemeine Zusammenfassung der Konferenz in Belluno

Die Rückkehr des Bären in Ostitalien - A. Mustoni & M. Apollonio (I)

Bariges Österreich - B. Schön (A)

Der Wolf in den Alpen - L. Slotta-Bachmayr (A)

Der Wolf in Frankreich - J.J. Laffite (F)

INTERREG II 1994 - 99 - G. Boscolo (I)

Der Luchs in den Alpen - A. Jobin (CH) & P. Molinari (I)

Die Grossen Beutegreifer in Slowenien - M. Berginc & J. Vidic (SI)

LIFE Projekte

Large Carnivore Initiative for Europe - W. Pratesi (GB)

Die Rückkehr des Wolfes im Piemont - G. Boscolo (I)

Bärenanwalt, was ist das? - B. Gutleb (A)

Auf den Spuren des Bären - S. Mayr (I)

Bibliographie

Netzwerk Aktivitäten :

Kolloquium Steinbock - L. Slotta-Bachmayr (A)

Gemse: gemeinsames Beobachtungsprotokoll

Die Alpenflora, ein Anliegen des Netzwerks - D. Richard (F)

Workshop «Habitat» in Liechtenstein

Luftbilder und NATURA 2000 - H. Franz (D)

Almwirtschaft: Naturpark Vercors

Zweites Treffen der Europäischen Bergschutzgebiete in Norwegen

Vierter Workshop «Greifvögel» in den Hohen Tauern

Schon 3 Jahre Partnerschaft!

Treffen des nationalen französischen Lenkungsausschusses

Projekt Forschung und Parke

Arbeitsgruppe Alpensprachen

Aufbruch einer der Gründer des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete

Wer hat Erfahrung auf dem Gebiet «Naturmahe Skigebiet»? - A. Rougier (F)

Photobank

Ein Logo für das Netzwerk

Neue Zusammenarbeit: Vercors / Hohe Tauern - J.P. Renoud (F)

Herkunftsbestimmung Steinbock - B. Thomas (F)

Nachbarschaftsabkommen Gran Paradiso - La Vanoise - S. Camanni (I)

Interessierte bitte melden!

Forschungsprogramm in Vorbereitung - G. Mussnig (A)

Via ferrate - Giorgio Bernardi (I)

Ausbildung und Austausch von Rangern - H. Beguin (F)

Treffen zwischen La Vanoise und Berchtesgaden - S. Morel (F)

Aktuelles :

Neues Besucherzentrum für den Naturpark Mont Avic - M. Bocca (I)

Beitrag «Freizeit und Erholung im Karwendel - naturverträglich» - S. Kluth (D)

Zentrum für die Berufe der Landschaftsgestaltung - J.P. Renoud (F)

Veranstaltungen 2000

Nützliche Adressen : Die Homepages der alpinen Schutzgebiete

Forum auf der Homepage des Alpiner Netzwerks

Veröffentlichungen

VORWORT

Die Rückkehr der grossen Beutegreifer

Wolf, Luchs und Braunbär haben in den Alpen wieder Fuss gefasst. Die Rückkehr ist aber noch längst nicht gesichert. Die grossen Drei leben naturgegeben in geringer Bestandsdichte und brauchen somit ausgedehnte Areale, einen Grossteil der Alpen, um überlebensfähige Bestände aufbauen zu können.

Zwei Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit diese Arten wieder definitiv Teil unserer Fauna werden können: Es braucht geeigneten Lebensraum und gesellschaftliche Akzeptanz. Die erste Bedingung ist in den Alpen erfüllt. Sie sind mit rund 200'000 km² hinreichend gross und beherbergen nach wie vor ziemlich naturnahe Lebensräume, die von Ausnahmen

abgesehen doch noch recht gut miteinander in Verbindung stehen. Für den Wolf dürfen die Lebensbedingungen in den Alpen angesichts der hohen Schalenwildbestände und der extremen Anpassungsfähigkeit der Art als ideal bezeichnet werden. Für den Luchs sind die Lebensverhältnisse in weiten Alpentteilen als gut zu beurteilen, für den Braunbären zumindest als hinreichend.

Das von Kritikern oft ins Feld geführte Argument, bei uns hätten grosse Beutegreifer keinen Platz mehr, trifft somit in keiner Weise zu. Die Zukunft der grossen Drei entscheidet sich vielmehr in unseren Köpfen: Wir müssen die Rückkehr von Wolf, Luchs und Braunbär wollen oder zumindest dulden. Und es braucht geeignete Vorkehrungen wie die Schadensverhütung und -vergütung sowie

Massnahmen zum Verbund zivilisatorisch zergliederter Lebensräume, dies zum Vorteil der gesamten Natur.

Die Rückkehr der grossen Beutegreifer erweist sich als gesellschaftlicher Prüfstein für unseren Umgang mit der Natur. Wie wollen wir den Erhalt der Grosswildfauna in anderen Kontinenten fordern, wenn wir bei uns dazu nicht bereit sind? Das Wiederauftreten von Wolf, Luchs und Braunbär in den Alpen darf als Zeichen des noch ziemlich weitgehenden Intakteins der Alpennatur gedeutet werden. Wir sollten darauf stolz sein und Entwicklungen unterstützen, welche die Alpen noch paradiesischer werden lassen!

Heinrich Haller
 Direktor Schweizerischer Nationalpark (CH)

Einführung

Die grossen säugenden Beutegreifer (Bär, Wolf, Luchs) gab es immer im Alpenraum. Man stösst beispielsweise auf zahlreiche Referenzen in der Ortsnamenskunde wie zum Beispiel «Bärenfalle» oder «Wolfsschlucht»...

Alle Ängste der Menschen wurden auf diese Tiere übertragen, welche die Konsequenzen zu erleiden hatten. Am Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts, waren der Wolf, der Bär und der Luchs praktisch ganz aus dem Alpenbogen verschwunden. Die Präzision und die Verbreitung der Gewehre, Vergiftungen und spezielle Abschussprämien trugen in erheblichen Masse zum Rückgang dieser Tiere bei.

Im 20. Jahrhundert änderten sich die Mentalitäten, welche sich mehr auf die Natur und ihren Schutz ausrichteten. Somit kann eine Veränderung im Verhalten dem Bär, Luchs und Wolf gegenüber festgestellt werden, die mehr und mehr für die vom Menschen unberührte Natur und biologische Vielfalt symbolisieren. Dies spiegelt sich heute in Europa wie auch auf nationaler Ebene durch die Schutzmassnahmen in Hinblick auf diese drei betroffenen Beutegreifer wieder. Die Konvention von Bern (1979) schützt diese grossen Beutegreifer. Die FFH-Richtlinie von 1992 legt im

Anhang II fest, dass Wolf, Bär und Luchs «Tierarten von gemeinschaftlichem Interesse sind, für deren Erhalt besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen». Ebenfalls wurden länderspezifische Schutzformen definiert und zu verschiedenen Zeitpunkten umgesetzt.

Heute kehren die grossen Beutegreifer langsam in den Alpenbogen zurück. Es handelt sich entweder um eine natürliche Rückkehr ausgehend von einer, die Grenzen ignorierenden, Stammbevölkerung (betrifft in erster Linie den Wolf und den Bär) oder aber geht auf Wiedereinbürgerungen zurück. Letzteres gilt für den Luchs (in der Schweiz Anfang der 70-er Jahre wiedereingebürgert) aber auch in einigen Orten für den Bären.

Einige Anhaltspunkte für die drei Arten (Luchs, Bär und Wolf) innerhalb der Alpen

		Deutschland	Österreich	Frankreich	Italien	Slowenien	Schweiz
Luchs (lynx lynx)	Datum des Verschwindens	zwischen 1910 und 1930					
	Erstmals wieder aufgetreten	Projekt, welches in den 90-er Jahren scheiterte	1977	1974	1979	1973	1970
	Aktueller Bestand	0	Regelmässige Anwesenheit von rund 150 Exemplaren (1)				
Bär (ursus arctus)	Datum des Verschwindens	?	Letztes Jahrhundert	1937	Stammbevölkerung	Niemals verschwunden	1904
	Erstmals wieder aufgetreten	-	1972	Abgebrochenes Wiedereinbürgerungsprojekt			-
	Aktueller Bestand	0	Zwischen 20 und 25 Exemplare	0	< 5	?	0
Wolf (canis lupus)	Datum des Verschwindens	?	?	30-er Jahre	Niemals ganz verschwunden	Nicht verschwunden	Anfang des Jahrhunderts
	Erstmals wieder aufgetreten	-	?	Rückkehr 1992	-	-	0
	Aktueller Bestand	0	?	30 - 40 Exemplare	400 bis 500 Exemplare	30 bis 50 Exemplare	2

N.B.: Von Bedeutung ist, dass diese Zahlen nur die Alpenregionen der verschiedenen Länder betreffen. (1 - nach Urs Breitenmoser)

Allgemeine Zusammenfassung der Konferenz vom 22. und 23. April 1999 in Belluno

Die internationale Problematik der Rückkehr der grossen Beutegreifer betrifft alle Schutzgebiete der Alpen. Zwei Aspekte erschienen den Managern sehr wichtig: eine genaue Kenntnisnahme der Verteilung der Tierart, die Lage in den verschiedenen Alpenregionen und die Sensibilisierung der breiten Bevölkerung gegenüber der Anwesenheit dieser Beutegreifer.

Allerdings ist für eine genauere Information, zur momentanen Kenntnis der Anwesenheit, der Verteilung sowie der Entwicklung von Wolf-, Luchs- und Bärpopulationen, eine größere Investition, für grenzenüberschreitende Studien, von Seiten der Forscher und der Berufstätigen vor Ort (Jagdvereine, örtliche Bevölkerung, Zuständige für Landwirtschaft...) notwendig. Vor allem müssen Beobachtungen und Datenmasse verstärkt werden, sowie analoge Beobachtungsmethodologien und Datenverarbeitungen erstellt werden, um die verschiedenen Beobachtungen vergleichen zu können.

Es ist wichtig, Teilforschungen über die adequadaten Habitats, sowie dem Verhalten der Tierpopulationen gegenüber potentieller Beute zu unternehmen. Ausserdem wurde ein verstärkter Austausch zwischen Schutzgebietsmanagern, Forschern und der örtlichen Bevölkerung (Stellvertretende der territorialen Einheiten) eingelenkt. Das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete könnte eine Basis für diesen Austausch darstellen. Dazu muß bemerkt werden, daß bereits mehrere LIFE-Programme zu diesem Thema in Frankreich, Italien und Österreich laufen oder ver-

wirklicht wurden. Eine weitere interessante Initiative bietet das Programm "Grosse Beutegreifer" des WWF.

Die Randzonen der Schutzgebiete sind weiter in diese Vorgänge miteinzubeziehen, sowie mit den betroffenen regionalen und lokalen Organisationen zusammenzuarbeiten ist von besonderer Wichtigkeit.

Die Bitte um einen intensiveren Austausch über die verschiedenen Informationskampagnen und -methoden in den Alpenländern und -regionen wurde deutlich ausgedrückt, zudem wurde ebenfalls eine Anfrage für ein besseres Verständnis von Erfahrungen und Schwierigkeiten zwischen den Berufstätigen und Beutegreifern gewünscht. Die Informations- und Sensibilisierungsarbeit wurde als prioritärer Arbeitsschwerpunkt definiert. Die Bedürfnisse und Ängste der betroffenen Parteien weisen darauf hin, daß der Bedarf für eine verstärkte Zusammenarbeit sehr wichtig ist.

Es wurde der Beschluß gefasst, eine Arbeitsgruppe zu diesem Thema zu bilden, welche die betroffenen Manager miteinbezieht. Diese internationale Gruppe sollte eine aktive Rolle für den Austausch von Informationen und Erfahrungen über die Anwesenheit der grossen Beutegreifer spielen und könnte somit einen Weg darstellen, um Lösungen zum Management der Tierart in den Alpen zu finden. Eine objektive, über die Grenzen der Schutzgebiete hinausführende, Arbeit ist unbedingt notwendig. Die Arbeitsgruppe könnte hierzu beitragen.

Netzwerk Alpiner Schutzgebiete

Die Rückkehr des Braunbären im nördlichen Ostitalien

Der Braunbär verschwand in den italienischen Alpen zwischen der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts und dem Anfang des 20. Jahrhunderts mit Ausnahme der Population im westlichen Trentin. In Venedo und im Friuli-Veneto-Giulia gehen die letzten Hinweise bis ans Ende des 19. Jahrhunderts (Bosco de Cansiglio 1870, Cadore 1860) und auf die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts (Region von Pordenone 1910, Udine 1915) zurück. Einige sporadische Beobachtungen konnten im Karstbereich und in den Wäldern des julischen Hinterlandes im Laufe der folgenden Jahrzehnte verzeichnet werden.

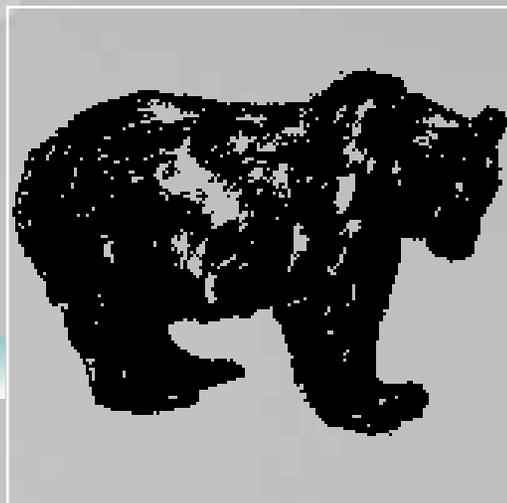
Die ersten, in der nahen Vergangenheit zurückliegenden Beobachtungen gehen auf die 70-er Jahre zurück und betreffen das Waldgebiet von Tarvisio in der Region von Udine, wo bereits in den 80-er Jahren eine dauerhafte Ansiedlung einiger Exemplare festgestellt werden konnte, welche sich zwischen Hochslowenien, Kärnten (Gailtal) und dem Friuli bewegen. Im Laufe dieser Jahre begannen die Beobachtungen der von ihren Jungen begleiteten Weibchen, womit sich auf die Vitalität des sich im Entwicklungsstadium befindlichen Kerns zurückschließen lässt. Um von der stabilen Situation der sich in diesem Gebiet niedergelassenen Bären zu berichten, begann man die Strassenunfälle schriftlich festzuhalten, wie jener am Rande von Malborghetto, wo ein männlicher fünfjähriger und 205 kg schwerer Bär von einem Auto angefahren wurde. Ebenfalls hält man die Angriffe auf Haustiere fest, wie dies zum Beispiel der Fall in Kärnten war, wo ein Bär aus diesem Grund auf legale Weise erlegt wurde.

In den 90-er Jahren migrierte dieser Kern weiter Richtung Westen, wo bereits einige isolierte Exemplare seit 1994 beobachtet wurden. In der Region Belluno und insbesondere im Nationalpark Dolomiti Bellunesi sichtete man die ersten sporadisch auftretenden Bären 1995, während ihre Anwesenheit in den letzten zwei Jahren regelmässiger zu verzeichnen ist. Man kann davon ausgehen, dass zur Zeit mindestens zwei Exemplare im Gebiet des Nationalparks verweilen. Im Frühjahr 1999 hat man zum ersten Mal im Laufe dieses Jahrhunderts auf die Anwesenheit eines Bären im östlichen Trentin, in dem Gebiet zwischen der Grenze zum venezianischen Bereich und dem Mochental, nicht weit von der Stadt Trento entfernt, hingewiesen. Man kann davon ausgehen, dass diese Ausbreitung weiter fortschreiten wird und dass den Parken eine entscheidende Rolle (Nationalpark Dolomiti Bellunesi, Naturpark Peneveggiò-Pale di San Martino) zukommt, sowie den Schutzgebieten im allgemeinen (Staatsforst von Tarvisio), so dass die geeigneten ökologischen Bedingungen für den Bären in diesen Gebieten gewährleistet werden. In diesem Rahmen verfolgt der Naturpark Adamello Brenta in Zusammenarbeit mit der autonomen Region von Trento das Ziel, die

Zukunft für den sich niedergelassenen Kern alpiner Bären zu sichern. Dementsprechend fördern sie ein Projekt, welches das Aussetzen von mindestens neun Bären im Laufe der nächsten fünf Jahre verfolgt. Dieses Projekt begann im Mai mit der Aussetzung von zwei aus Slowenien stammenden Bären im nördlichsten Bereich des Parkes, welcher zur Zeit von den letzten drei oder vier Bären der Kernpopulation genutzt wird. Das Projekt kann positiv beurteilt werden. Die Bären rufen keine Konflikte mit den menschlichen Aktivitäten hervor und sie halten sich im Grossen und Ganzen in den Aussetzungsbereichen auf, womit die ökologische Eignung des gewählten Lebensraumes bewiesen wäre. Das Projekt, welches im Rahmen des Programmes LIFE der Europäischen Union gefördert wird, stützt sich auf eine besonders intensive Durchführbarkeitsstudie (von dem Nationalen Institut für Wildtierforschung realisiert), die neben der permanenten Sicherung der ökologischen Bedürfnisse, die Vereinbarkeit des Projektes mit der sozialen Struktur des jeweiligen Gebietes überprüfte. Diesbezüglich widmete man dem Aspekt der Verbreitung von Vorurteilen und den Ergebnissen der verschiedenen Phasen des Projektes besondere Aufmerksamkeit, insbesondere in Hinblick auf die lokale Bevölkerung. In Zusammenhang mit dem experimentellen Charakter dieser Kampagne wurde ein umfangreiches Monitoring zur Beobachtung der ausgesetzten Bären entwickelt, welches die tägliche Lokalisierung vorsieht. Ziel ist die Überprüfung ihrer Eingliederung in den, für die Aussetzungen festgelegten Raum, damit jeglichen sich aus ihrer Anwesenheit ergebenden Problemen vorgebeugt werden kann.

A. Mustoni
 Naturpark Adamello Brenta (I)

M. Apollonio
 Universität Pisa (I)



Zeichnung : Michel Marin

Angriffen des Bären das Geschehen. So ist es nicht verwunderlich, daß erst nach dem Abschub von zwei Bären 1994 Ruhe und Entspannung eintrat.

Heute kann man davon ausgehen, daß rund 25 – 30 Bären in Österreich heimisch geworden sind, vorwiegend in Kärnten sowie im Bereich der Nördlichen Kalkalpen in Niederösterreich, der Steiermark und Oberösterreich. Und bis auf einen Spezialisten, der sich 1998 auf eine einseitige Rapsöldiät verschworen hat und auf dessen Konto zahlreiche geleerte Rapsölkanister sowie etliche zerstörte Motorsägen gehen, haben sich Schäden Gottseidank in Grenzen gehalten. Der Allesfresser Bär, auf dessen Speiseplan alles das vorkommt, was im jeweiligen Lebensraum gerade am leichtesten zu erreichen ist, hat seine Vorsicht gegenüber Menschen offensichtlich doch nicht ganz verlernt.

Bernhard Schön
 Nationalpark Kalkalpen (A)

Bäriges Österreich

In Österreich ist eine eigenständige Bärenpopulation etwa um 1850 erloschen. Als Schädling und Konkurrent seit Jahrhunderten verfolgt, wurden für den Abschub des Bären auch ansehnliche Schußgelder bezahlt. Danach wurde es lange Zeit still bei uns um die zotteligen Wesen, von denen ein nordisches Sprichwort sagt: „Der Bär weiß alles, er weiß auch unsere Gedanken, und er ist stark wie sechs Männer und klug wie zwölf!“. Lediglich im südlichsten Bundesland, in Kärnten, kamen immer wieder einzelne Tiere auf ihren weiten Streifzügen von Slowenien und Kroatien auch nach Österreich. Besuche, die nach 1950 noch häufiger wurden, und bei Bauern und Jägern auch immer weniger Aufregung verursachten. Bis in die späten 80er Jahre konnte sich damit ein Bestand von rund 10 Braunbären im kärntnerisch slowenischen Grenzgebiet entwickeln.

1972 gelang es einem männlichen Braunbären erstmals, bis in die steirisch-niederösterreichischen Kalkalpen vorzudringen. Dem aus Slowenien kommenden Weitwanderer gefiel es hier offensichtlich so gut, daß er dieses Gebiet als neue Heimat annahm und als der „Ötscherbär“ bald auch ein fixer Bestandteil der medialen Berichterstattung über Braunbären wurde.

So richtig turbulent wurde es Anfang der 90er

Jahre. Zunächst wurden drei Jungbären aus Slowenien und Kroatien vom WWF in diesem Gebiet freigelassen, um rund um den Ötscherbären eine überlebensfähige Bärenpopulation aufzubauen. Dieses Vorhaben glückte überraschend gut, 1991 gab es bereits den ersten Nachwuchs. 1993 und 1994 galten die Schlagzeilen jedoch weniger der Freude über Schutzfolge bei einer in ganz Mitteleuropa bedrohten Art, sondern vielmehr einer neuen Spezies Bär, dem „Problembären“. Ein oder zwei Bären hatten zunächst in Niederösterreich und der Steiermark, anschließend auch in Oberösterreich für große Aufregung gesorgt, nachdem sie ihre Scheu vor den Menschen offensichtlich verloren hatten und menschliche Nähe mit einer voll gefüllten Speisekammer assoziierten. Am häufigsten wurden Bienenstöcke zerlegt und geplündert, als zweithäufigster Schaden wurden Schafe gerissen. Aber auch Fischteiche blieben nicht verschont, wobei sowohl das Fischfutter als auch die Fische selbst den Appetit des Bären anregten. Und das alles oft in der Nähe von Menschen. Neben den finanziellen Schäden, die 1994 insgesamt ein Ausmaß von rund 900.000 Schilling ausmachten und von Versicherungen gedeckt wurden, bestimmte vor allem die Angst der Menschen vor direkten

Der Wolf (Canis lupus) in den Alpen

Ehemals war der Wolf in ganz Europa verbreitet. Im Laufe der vergangenen 200 Jahre schrumpfte jedoch sein Areal gewaltig und geblieben sind Restvorkommen in Süd- und Osteuropa, sowie auf der Iberischen Halbinsel (Okarma 1997). Aus den Alpen verschwand der Wolf im 18. und 19. Jahrhundert. Grund dafür war neben dem Schwinden der Wälder und dem Verlust der natürlichen Beutetiere die Zunahme der Haustiere. Durch den verschärften Konflikt zwischen Mensch und Wolf und der Entwicklung leistungsfähiger Feuerwaffen wurde der Wolf in den Alpen ausgerottet.

Verbreitung und Arealausweitung des Wolfes in den letzten 10 Jahren:

Als Ende der 80er Jahre die Verbreitung und der Status des Wolfes in Europa festgelegt wurde (Promberger & Schröder 1992), waren die Alpen vom Wolf noch nicht besiedelt. In den darauffolgenden 10 Jahren hat er sich jedoch stark ausgebreitet. Ausgangspunkt war die verbliebene Wolfspopulation in den italienischen Abruzzen. Von dort ausgehend begannen die Wölfe bereits Ende der 80er Jahre den Bereich nördlich von Genua zu besiedeln. 1992 gelang dann die erste Beobachtung eines Wolfes im Nationalpark Mercantour (Lequette & Houard 1995). In diesem Bereich etablierte sich das Wolfsvorkommen. Derzeit wird das Gebiet von 17-

20 Wölfen besiedelt (Lequette 1997). Doch die Ausbreitung ging weiter und 1994 konnte in der Schweiz, im Kanton Wallis, erstmals ein Wolf nachgewiesen werden (KORA).

Auch vom Osten her könnte es zu einer Besiedlung der Alpen kommen (Zedrosser 1992). Einerseits aus dem Balkan, wobei die kleine slowenische Wolfspopulation mit dem Bestand in Bosnien-Herzegowina bzw. Kroatien zusammenhängt, der derzeit rückläufig ist (Huber 1999). Deshalb ist vorerst mit keiner massiven Einwanderung aus diesem Bereich zu rechnen. Andererseits besteht auch eine Zuwanderungsmöglichkeit aus den slowakischen Karpaten. Hier ist die Population zwar im Zunehmen begriffen. Nach Einschätzung der lokalen Experten wird eine Zuwanderung jedoch durch die dichte Besiedlung der südlichen Slowakei behindert (Hell & Slamečka 1997). Insgesamt hat der Wolf also Teile der Alpen natürlicherweise wieder besiedelt, und es ist damit zu rechnen, daß die Ausbreitung noch weiter anhält.

Welche Rolle könnte den alpinen Schutzgebieten im Rahmen der Ausbreitung des Wolfes zukommen?

Der Schutz des Wolfes alleine auf der Fläche der Schutzgebiete in den Alpen, wird nicht ausreichen, um das Überleben der Population in den Alpen zu sichern. Im Zusammenhang mit den im Folgenden aufgelisteten Punkten könnte den Schutzgebieten

jedoch eine wichtige Vermittlerrolle zukommen:

* Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit
Generell besteht innerhalb der Bevölkerung immer noch große Angst vor dem Wolf. Um dieses Vorurteil abzubauen, muß schon vor einer möglichen Zuwanderung mit einer massiven Aufklärung der Bevölkerung begonnen werden.

* Schutz der Haustiere
Es darf nicht verschwiegen werden, daß durch die Einwanderung der Wölfe mit vermehrten Schäden an Haustieren zu rechnen ist. Es sollten daher bereits im Vorfeld Methoden eingeführt werden (Bewachung, Pferche, Herdenschutzhunde etc.) die dem Schutz der Herden dienen.

* Begleitende Forschung
Alpenweit sollten ein grenzüberschreitendes Monitoringprogramm ins Leben gerufen werden. Hier sollten die Daten über die Ausbreitung der Wölfe gesammelt werden, um mit deren Hilfe auch Aussagen über die zukünftige Entwicklung treffen zu können.

Gerade die verschiedenen Schutzgebiete mit ihrer Infrastruktur könnten im Rahmen der oben skizzierten Punkte einen wichtigen Beitrag zu Bewältigung des Konflikts zwischen Mensch und Wolf leisten.

*Leopold Slotta-Bachmayr
Zoo Hellbrunn Salzburg (A)*

Der Wolf in Frankreich

Aktuelle Lage:

Ab den dreissiger Jahren existierte der Wolf nicht mehr in Frankreich. Am Ende des Jahres 1992 tauchte der aus Italien kommende Wolf spontan im Nationalpark Mercantour wieder auf. Zur Zeit schätzt man, dass sich rund dreissig Wölfe auf französischem Boden bewegen, vier Meuten in den "Alpes-Maritimes" und eine im Queyras. Eine Ansiedlung wird in dem Massiv von Monges (Alpes-de-Haute-Provence) angenommen. Einige Individuen wurden letztlich in den Départements Drôme, Savoie und Isère (Hochplateaus des Vercors und des Belledonnemassivs) identifiziert. Ein isoliertes Individuum italienischer Abstammung wurde gerade in den östlichen Pyrenäen identifiziert, dessen Herkunft umstritten ist. Die Koexistenz zwischen Wolf und Weidewirtschaft ist schwierig. Wenn der von den zwei Ministerien in Auftrag gegeben und von M. Braque verfasste Bericht auch bestätigt, dass ein Miteinander mit dem Wolf unter bestimmten Bedingungen möglich ist, so kommt ein Ausschuss der Nationalversammlung zu dem Ergebnis, dass ein Nebeneinander von Wolf und Weidewirtschaft unvereinbar sei. Der Ausschuss sieht die Bekämpfung des Wolfes in den Gebieten, in denen Weidewirtschaft betrieben wird, die Entwicklung von Vorbeugemassnahmen und die Schaffung von «Wolfsgehegen» vor.

Politik und Zielsetzung:

In der Natur der Alpen findet der Wolf seinen Platz als Beutegreifer wieder und ergänzt die nationale Biodiversität. Dies rechtfertigt den Schutz des Wolfes als Element unseres Naturerbes. Der Schutz des Beutegreifers richtet sich nicht gegen den Menschen, sondern ist mit ihm vereinbar. Es handelt sich heute darum, seine Rückkehr zu begleiten. Lässt sich die Art dauerhaft nieder, so sind

Managementmassnahmen in Betracht zu ziehen. Seit 1993 stellt der Wolf für die Umwelt- und Landwirtschaftsministerien eine zu schützende Art dar. Gleichzeitig jedoch behalten sie sich das Recht vor, im Falle von tiefgreifenden Schäden an Weidevieh, den Wolf zur Gefangennahme oder zur Zerstörung freizugeben wie dies in der FFH - Richtlinie und in der Berner Konvention festgelegt ist. Sie haben ein Programm zur wissenschaftlichen Beobachtung der Art und ihres Verhaltens aufgestellt. Sie haben sich ebenfalls unter finanzieller Mithilfe der europäischen Gemeinschaft mittels der LIFE - Programme darum bemüht, das Zusammenleben von Wolf und Weidewirtschaft zu vereinfachen, indem die Schafzüchter und die Hirten, die den Angriffen der Wölfe ausgesetzt sind, verstärkt unterstützt werden (Einrichtung von Hütten, Umzäunungen für die Nacht, Schutzhunde, zusätzliche Hirten). Die Züchter werden ebenfalls für die durch die Angriffe von Wölfen erlittenen Verluste entschädigt.

Ziel der Regierung ist die Sicherung der Weidewirtschaft in einer Koexistenz mit dem Wolf. Dies ist der Grund, warum das Umweltministerium in Zusammenarbeit mit dem Landwirtschaftsministerium Überlegungen für die Aufstellung einer nationalen Strategie anstrebt, um die Rückkehr des Wolfes insbesondere in den Alpen zu begleiten.

Weitergehende Überlegungen innerhalb des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete sind unerlässlich, da die Rückkehr sich nicht auf die nationalen Grenzen beschränkt - die ersten Wölfe wurden im schweizerischen Wallis gesichtet...

*Jean-Jaques Lafitte
Stellvertretender Direktor
Abteilung Jagd, wilde Flora und Fauna
Französisches Ministerium für Raumplanung und Umwelt*

INTERREG II 1994-99

Aktionen zum Studium und zum Erhalt der Art, für die Vorbeugung der an den Schafherden angerichteten Schäden und für die Ermöglichung einer Koexistenz zwischen Wolf und wirtschaftlichen Aktivitäten.

«Redet dem Wolf nicht schlecht nach, die Koexistenz ist möglich». Dies war das Ziel der Region Piemont, welche mit europäischen Mitteln ein Projekt zur Rückkehr des Wolfes in den Westalpen initiierte. Ziel dieses Projektes ist eine bessere Kenntnis über die Rückkehr des Beutegreifers und die Ausarbeitung von Mitteln für ein angemessenes Management in den nächsten drei Jahren (1999-2001). Im Anschluss an die Untersuchungen wird ein Plan mit dem Ziel entwickelt, die Bedeutung des Wolfes herauszustreichen und gleichzeitig den Erhalt dieser geschützten Art zu sichern. Das Projekt, dessen wissenschaftliche Betreuung Professor Luigi Boitani von der Universität La Sapienza in Rom übernimmt, wird in Anlehnung an das Projekt LIFE, grosse Beutegreifer, realisiert werden. Jenes wird vom WWF Italien geleitet und

befindet sich bereits in der Umsetzung. Das Projekt wird ebenfalls mit weiteren laufenden Projekten in Frankreich, die die gleiche Problematik aufgreifen, koordiniert. Es stützt sich auf mehrere bereits formulierte und koordinierte Aktionen: die Forschung im Gelände, die Verbindung mit anderen Studien, die internationale Zusammenarbeit, das Erstellen einer Datenbank im regionalen Naturpark Alpi Marittime. Spezielle Beachtung kommt der Geländeforschung zu. Das Untersuchungsgebiet wird in drei Sektoren im Piemont eingeteilt: der südliche Sektor (vom Pesiotal bis zum Varaital), der zentrale Sektor (von der Poebene bis zu den Lanzotälern) und der nördliche Sektor (die Täler Orco und Soana), welcher dem piemontischen Bereich des Nationalparks Gran Paradiso entspricht. Die Forschung weitet sich ebenfalls auf die intensive Untersuchung einer Herde in den Tälern Pesio, Vermengna und Roya aus. In die Forschung wird die Vorbeugung miteinbezogen. Diesbezüglich wird eine Studie über die Interaktionen zwischen Wolf und Weidewirtschaft und die ersten

Eingriffe, um die Verteidigungsstrukturen der Herden zu testen, durchgeführt. Es ist ebenfalls die Durchführung einer Informationskampagne für die lokale Bevölkerung, in den Schulen, für die Besucher in den zwei interessierten Provinzen (Cuneo und Turin), für die Jäger und Züchter vorgesehen. Mit in das Projekt einbezogen wird die Realisierung von Kommunikationsmitteln zur Informationsverbreitung. Das Projekt wurde in einer Höhe von einer Milliarde und 70 Millionen Lire finanziert, wovon 267 Millionen Lire von der Region Piemont übernommen wurden. Davon stehen für die Forschung 519 Millionen (49% des globalen Budgets) bereit, 189 Millionen (17%) für die wissenschaftliche Betreuung und die internationale Zusammenarbeit, 142 Millionen für die Vorbeugung (13%) und 220 Millionen (21%) für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

*Gianni Boscolo
Regione Piemonte (I)*

Der Luchs in den Alpen

Nirgends in Zentral- und Westeuropa existiert ein anderes relativ naturnahes Gebiet wie die Alpen von einer Grösse von 200 000 km². Ungefähr die Hälfte der gesamten Alpen bestehen aus Wäldern, die für den Luchs potentiell Habitat darstellen. Aber die Alpen sind auch das vom Menschen am stärksten genutzte Gebirge der Welt. Ein Jahrhundert nach ihrer Ausrottung wurden in den 1970er Jahren etwa 30 Luchse in den Alpen wiedereingebürgert. Die einzelnen Projekte waren jedoch unkoordiniert und nicht überall erfolgreich.

Aktuelle Verbreitung

Die ersten Wiedereinbürgerungen fanden am nordwestlichen Rand der Alpen 1971 in der Schweiz statt. Die daraus resultierenden Luchspopulationen konzentrieren sich heute in den schweizer Westalpen und im Jura. Im Südwesten haben die Luchse heute Frankreich und Italien erreicht. Die Ausbreitung der Population gegen Osten schritt langsamer voran. Vor 10 Jahren kam auch die Ausbreitung im Westen zum Stillstand. Doch seit 1993/1994 konnte ein Wiederanstieg der Luchspopulation in den Schweizer Nordwestalpen beobachtet werden, der die Kontroverse um den Luchs wiederaufleben liess.

Eine zweite Wiedereinbürgerung fand 1973 im Südosten der Alpen, in den slowenischen Dinariden, statt. Diese Population verbreitete sich rasch, nicht nur nach Kroatien, sondern auch nach Norden in die slowenischen Alpen (Abb.). Einige Individuen dispersierten nach Italien und Österreich. Die Luchse in Slowenien wurden schon fünf Jahre nach der Wiedereinbürgerung bejagt. Eine weitere Wiedereinbürgerung wurde in Österreich durchgeführt. Der Status dieser Population ist jedoch ungewiss. Zwei weitere missglückte Wiedereinbürgerungen wurden im Gran Paradiso Nationalpark (I) und im Engadin (CH) durchgeführt. Eine weitere Luchspopulation im Trentino (I) stammt entweder von abgewanderten Individuen aus einer der oben erwähnten Wiedereinbürgerungen oder von illegalen Aussetzungen ab. Die Wiedereinbürgerungsorte und die aktuelle bekannte Verbreitung der Luchse sind in der Abbildung dargestellt.

Wie weiter ?

Während der letzten 10 Jahre stagnierte die Ausbreitung der Luchse, obschon in noch unbesiedelten Alpentteilen geeigneter Lebensraum vorhanden wäre. Die Resultate aus den verschiedenen Ländern zeigen, dass die Populationen in der Schweiz und Slowenien noch isoliert und zu klein sind, um ein langfristiges

Fortbestehen zu garantieren.

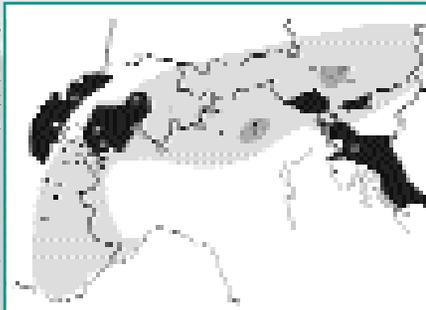


Abb.: Wiedereinbürgerungsorte (weisse Sterne) der Luchse, heute bekannte Verbreitung (schwarz) und isolierte Beobachtungen (schwarze Punkte) in den Alpen (hellgraue Zone) und den angrenzenden Gebieten. Die dunkelgrauen Zonen stehen für vermutetes Vorkommen.

Im Moment haben wir noch grosse Probleme, den Status der einzelnen Populationen zu bestimmen. Die Gründe liegen vor allem in methodischen Einschränkungen: Die Suche nach Luchsnachweisen wurde nicht in allen Regionen mit gleicher Intensität durchgeführt. Zudem fehlen Kriterien für die Zuverlässigkeit und Interpretation der Beobachtungen. Kurzfristig hängt die Zukunft der Luchse in den Alpen davon ab, ob sie einen genügend grossen Populationsdruck aufbauen können, um neue Gebiete zu besiedeln. Die Luchse in den Alpen sind jedoch einer nicht unerheblichen anthropogenen Mortalität ausgesetzt. Verkehrsunfälle und illegale Abschüsse sind in der Schweiz die wichtigsten bekannten Todesursachen. Die Unsicherheit über die Zukunft des Luchses in verschiedenen Teilen der Alpen war der Ausgangspunkt der Initiative „Status and Conservation of the Alpine Lynx Population“ – genannt SCALP. Diese Initiative wird vom Bundesamt für Umwelt, Wald und

Landschaft (CH) und von der Large Carnivore Initiative for Europe (WWF international) unterstützt und ist eine gemeinsame Anstrengung von Experten aus allen Alpenländern, einen grenzüberschreitenden Plan zur langfristigen Erhaltung des Luchses in den Alpen zu entwerfen.

Aus den bestehenden Problemen hat das SCALP folgende Schritte abgeleitet, die für die Erhaltung der Luchse in den Alpen notwendig sind:

1. Überwachung der bestehenden Teilpopulationen mittels standardisiertem Monitoring;
2. Analyse des Habitats, der Ausbreitungskorridore und der Barrieren;
3. Formulierung von verbindlichen Zielen mit GO's;
4. Einbezug der lokalen Bevölkerung;
5. Genetische Überwachung von Teilpopulationen;
6. Ev. Wiederansiedlungen und Umsiedlungen planen und durchführen;
7. Management: schrittweiser Übergang vom Totalschutz zur Bewirtschaftung (Bsp. Slowenien).

Diese Schritte können weder lokal noch auf nationaler Ebene durchgeführt werden. Wir brauchen eine internationale Organisation, die eine Kooperation von GO's, NGO's, Wissenschaftlern und der lokalen Bevölkerung erlaubt.

Anja Jobin
Koordinierte Forschungsprojekte
zum Schutz und Management der Raubtiere (CH)

Paolo Molinari
Universität Padua (I)

Schematische Karte der Verbreitung der grossen Beutegreifer in den Alpen



Nach Daten von A. Jobin (Luchs), L. Slotta-Bachmayr (Wolf), GD XI (Bär).
Für eine genauere Verbreitung des Luchses siehe Karte von A. Jobin.

Koordinaten: Carlo Pizzani; Evaluation: Massimo Ferrero, Ross Opala
Netzwerk Alpiner Schutzgebiete, Statusbericht für Europa
1997 (Aktualisierung 1999)

Die grossen Beutegreifer in Slowenien – Braunbär, Wolf und Luchs

In Slowenien gibt es grosse zusammenhängende Waldgebiete (der Wald nimmt 54% der gesamten Fläche des Landes ein). Der dünn besiedelte Wald und die Natur erstrecken sich vom Süden des Landes bis zu den Bergen Gorski Kotars und bis Velebit im benachbarten Kroatien. Südslowenien ist der zentrale Lebensraum von Braunbär, Wolf und Luchs. Von dort aus breiten sich die Populationen in andere Teile des Landes, besonders in den Osten und das Landesinnere aus. Man zählt in Slowenien fast 300 Braunbären, einige dutzend Wölfe und etwa 100 Luchse. Braunbär und Wolf waren in Slowenien schon immer beheimatet, während der Luchs gegen Ende des letzten Jahrhunderts ausgerottet wurde und sich 1973 durch Einwanderung von Tieren aus den slowakischen Karpaten wieder angesiedelt hat. Seit 1993 geniessen diese drei Tierarten einen besonderen Schutzstatus der ausdrücklich deren Bejagung verbietet, obwohl man sich vom zuständigen Ministerium eine Ausnahmegenehmigung einholen kann.

Heutzutage sind diese Tierarten durch die Präsenz des Menschen inmitten ihres zentralen Lebensraumes bedroht: durch den Bau von Strassen, die Entwicklung von Landwirtschaft in Gebieten, die bisher nicht genutzt waren, die Ausbeutung natürlicher Ressourcen, sowie das Sammeln von Früchten. Die slowenischen Autobahnen verhindern den Kontakt der Tierpopulationen untereinander und erschweren ihre Verbreitung zwischen den kroatischen Dinariden und den slowenischen Alpen. Die wichtigsten Massnahmen zur Rettung der wilden Tiere sind folgende: Zunächst die Gründung mehrerer Naturparke, zwei von ihnen im Zentrum des Verbreitungsgebietes der Grossen Beutegreifer (Regionalpark Sneznik und Regionalpark Kolpa-Kocevje). Weiterhin der Erhalt von Wandertrassen und der Bau von ökologischen Brücken, dort wo diese Trassen unterbrochen worden sind. Ausserdem das

Bemühen, die Beziehung Mensch-Tier wieder zu verbessern, was noch mehr Toleranz von den Einwohnern fordern wird. Der vierte Punkt ist eine regelmässige und sofortige finanzielle Entschädigung bei Schäden, die durch Beutegreifer angerichtet werden, und die Gründung von Fonds, die dies möglich machen. Schliesslich eine aktive Zusammenarbeit und gegenseitige Information bezüglich des Naturschutzes in Kroatien.

Mladen Berginc & Jana Vidic
 Umweltministerium der Republik Slowenien (SI)



Zeichnung: Michel Marin

LIFE Projekte

Einige LIFE Projekte betreffen die grossen Beutegreifer. In den folgenden Tabellen finden Sie eine Synthese der uns bekannten laufenden LIFE Projekte:

Betroffene Art		Wolf (<i>Canis lupus lupus</i>)	
Begünstigte Staaten		Frankreich (Region PACA und Rhône Alpes)	Frankreich (Region PACA und Rhône Alpes)
Begünstigte Organisationen		Ministerium für Raumplanung und Umwelt	Ministerium für Raumplanung und Umwelt
Kontakt		J.J. Lafitte	O. Robinet /J.J. Lafitte
Zeitraum		Vom 01/01/1997 bis 01/07/2000	Vom 01/07/1999 bis 01/04/2003
Budget (in Euros)	Beitrag Life	625.048,2 (50%)	1.134.525,59 (50%)
	Insgesamt	1.250.096,4	2.836.466,42
Projektbeschreibung		Der Wolf ist 1992 über die italienische Grenze nach Frankreich wieder eingewandert. Seine Rückkehr in diesen Regionen ist mit Schwierigkeiten verbunden, insbesondere aufgrund der Angriffe auf die Schafbestände. Ziel dieses Projektes ist die Rückkehr des Wolfes in dem französischen Gebiet und seine soziale Akzeptanz langfristig zu sichern. Vorerst wird die Art genauestens erforscht um auch Aussagen auf die weitere Entwicklung machen zu können ("Netzwerk Wolf") Dieses Projekt ermöglicht die Umsetzung einer Reihe von Massnahmen zur Förderung der Rückkehr des Wolfes in den französischen Alpen und zur Verbesserung des Zusammenlebens mit den Haustieren.	Die Ziele dieses Programmes sind: - Einrichtung von Massnahmen zum Schutz der Herden und die Bewertung ihrer Effizienz, - Sicherung und Begleitung der Entschädigungen für die betroffenen Herden, - Fortführung der Studien zu den Wolfspopulationen des Départements Alpes-Maritimes und Beobachtung der Verbreitungsgebiete des Wolfes in Frankreich, - Entwicklung gezielter Informationen zum Wolf und Vorbeugung möglicher Schäden.

Betroffene Art		Braunbär (<i>Ursus arctos</i>)	
Begünstigte Staaten		Österreich (Region Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark)	Italien (Region der Abruzzen und Friaul)
Begünstigte Organisationen		WWF Österreich	Ministerium für Land- und Forstwirtschaft
Kontakt		N. Gerstl	M. Panella
Zeitraum		Vom 01/01/1997 bis 01/07/2000	Vom 01/09/1992 bis 01/07/1997
Budget (in Euros)	Beitrag Life	687.000 (75%)	451.000 (74,96%)
	Insgesamt	916.000	601.667
Projektbeschreibung		Das Hauptziel dieses Projektes ist der langfristige Schutz und Erhalt des österreichischen Bären und die Entwicklung einer lebensfähigen Population von fünfzig Individuen. Dies wird anhand mehrerer Massnahmen darunter der Habitatschutz und die Entschädigungen für die angerichteten Schäden u.s.w. verwirklicht. Der Braunbär gehört zu den vorrangigen Arten, die in der Richtlinie 92/43/EEC aufgeführt werden. Man schätzt den aktuellen Bestand auf rund dreissig Exemplare.	Dieses Projekt betrifft die Bären, die Wölfe und die Gamsen aus den Abruzzen. Ein kleiner Kern von Braunbären besteht in den Alpen, von welchem eine natürliche Rekolonisierung ausgeht. Ein Entschädigungssystem für die durch die Beutegreifer erlittenen Verluste wurde entwickelt. Die natürliche Nahrungskette des Bären wird mit dem Ziel gefördert, ihn so weit wie möglich von den landwirtschaftlich genutzten Zonen fernzuhalten.

Diese Informationen kommen aus der Internetadresse Europas (<http://europa.eu.int/comm/life/>)- Alpines Netzwerk.

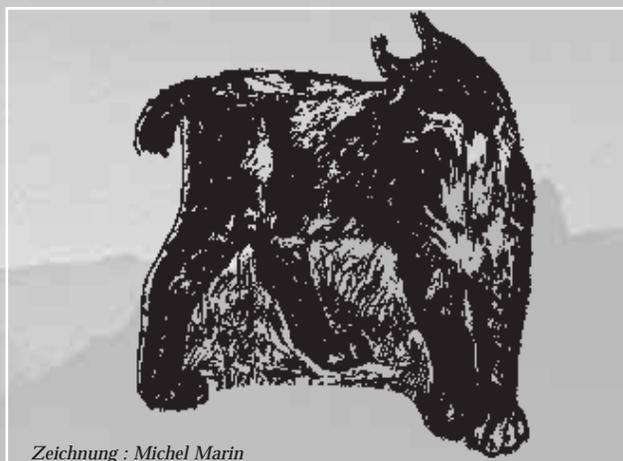
“Large Carnivore Initiative for Europe” (LCIE)

ZIEL: “ *Erhalt und Wiederherstellung von lebensfähigen Beutegreifern als ein fester Bestandteil der Ökosysteme und der Landschaften in ganz Europa unter Berücksichtigung einer Koexistenz mit dem Menschen.* ”

Europa bot in früheren Zeiten eine breite Palette natürlicher Habitats für ihre verschiedenen Arten von grossen Beutegreifern. Heute jedoch gibt es nur sesshafte Populationen von Braunbären, die auf gefährliche Art und Weise eingeschränkt und zersplittert in Süd- Zentral- und Mitteleuropa zu finden sind. Der iberische Luchs wurde neulich von der IUCN als eine der bedrohtesten Raubtierarten klassifiziert. Die Wolfbestände sind einem intensiven anthropogenen Druck in grossen Teilen ihres Gebietes ausgesetzt. Der eurasische Luchs ist in weiten Teilen Europas nicht mehr vorhanden und obwohl die Vielfrasspopulation von Finland-Skandinavien sich seit der Unterschutzstellung zu stabilisieren scheint, stellt die illegale Jagd eine permanente Bedrohung dar. Zur gleichen Zeit kehren die Wölfe und die Bären in einigen Regionen Europas in bestimmte Teile ihrer alten Gebiete, in denen sie ausgerottet wurden, zurück. Der Schutz der grossen Beutegreifer unterliegt einer komplexen Fragestellung und er bietet zahlreiche Gunstfaktoren für die natürlichen Ökosysteme. Die Zukunft der grossen Beutegreifer in Europa hängt in erster Linie von der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Staaten ab. Obwohl der Erhalt der grossen Beutegreifer ein Thema internationaler Tragweite ist, beruht der Erfolg auf der Unterstützung der lokalen Bevölkerung. Aufgrunddessen erscheint es wichtig, das Miteinander von Schutzzielen und anthropogenen Aktivitäten auf lokaler Ebene zu managen. Die Herausforderung der grossen Beutegreifer ist vielfältig und muss eine breite Spanne von Interessengruppen, wie die Gebietsverwalter, die örtlichen Gemeinden, die Regierungen, die Wissenschaftler und regierungsunabhängige Organisationen mit berücksichtigen. Um diese Herausforderung anzunehmen, hat der WWF in Zusammenarbeit mit den Partnerorganisationen und den Experten der siebzehn europäischen Länder im Juni 1995 die Initiative für die grossen Beutegreifer in Europa (LCIE) ins Leben gerufen. Zur Zeit nehmen mehr als 36 Partner aus 25 Ländern daran teil und die Zahl der interessierten Organisationen und Personen steigt stetig an. Ziel dieser Initiative ist, die Unterstützung und

Weiterentwicklung der bestehenden Aktivitäten oder Projekte auf dem Kontinent. Ein weiteres Anliegen ist es, zu vermeiden, dass sich verschiedene Personen für die gleichen Projekte einsetzen und die effiziente Nutzung der bereits bestehenden Vorgaben gesichert wird. Die LCIE nimmt aktiv an den Erhaltungsmaßnahmen im Alpenraum teil. Die LCIE ist durch ihre Partnerorganisationen in zahlreiche LIFE Projekte, die von der Europäischen Union in Österreich, Frankreich und Italien gefördert werden, eingebunden. Diese Arbeiten konzentrieren sich schwerpunktmässig (aber nicht ausschliesslich) auf die Erhebung und die Beobachtung der Beutetierbestände, die Sensibilisierung der Öffentlichkeit, die Forschung und die Vorbeugung von Schäden.

William Pratesi
Urquhart, Koordinator LCIE,
Craigston, Turriff, Aberdeenshire,
Scotland. AB53 5PX (UK).



Zeichnung : Michel Marin

Die Rückkehr des Wolfes im Piemont : was die Bewohner darüber denken...

Umfrage der Parke

Der Bereich Parke der Region Piemont leitet ein Projekt über die natürliche Rückkehr des Wolfes im westlichen Alpenbogen.

Die Programme zielten darauf ab, die Ansichten der lokalen Bevölkerung, der Jäger und Züchter in den betroffenen Zonen einzuholen. Die Gesellschaft Datamedia aus Mailand wurde mit dem ersten Abschnitt der stichprobenartigen Befragung in Bezug zur Rückkehr dieses Beutegreifers betraut. Eintausend Telefonbefragungen wurden in den Berggemeinden, die an dieser Untersuchung interessiert waren, durchgeführt. Eine erste Datenauswertung lieferte nützliche Informationen, die eine bessere Quantifizierung der Informationskampagnen in diesem Gebiet ermöglichte.

Vorab kann man betonen, dass der “ Kenntnisstand ” gut ist : in der Tat wussten 70% der befragten Personen, dass der Wolf in die Region Piemont zurückgekehrt ist. Die Information ist jedoch nicht homogen in dem gesamten Gebiet : der Kenntnisstand ist bedeutender in den Berggemeinden wie zum Beispiel in den Tälern Pellice, Chisone und Germanasca und Gesso ; weitaus geringer jedoch in den anderen Gebieten wie den Tälern Pô und Bronda, Chuisella, Sangone. Den geringsten Prozentsatz konnte man in den Tälern Orco und Soana (25.7%) feststellen.

Die informierten Personen wurden gefragt, welche Mittel ihnen ermöglicht haben, sich diese Kenntnisse anzueignen : 56.6% der Befragten

gaben an, dass sie sich über Zeitschriften informiert hätten, während rund 20% der Befragten Informationen über die Region, Parke und andere öffentliche Strukturen erhalten hätten. Zu betonen wäre dabei die Tatsache, dass 80% der befragten Personen wussten, dass der Wolf unter Naturschutz steht.

Die Befragung befasste sich im weiteren Verlauf mit “ dem Ruf, dem Bild und den Gefühlen ”. Für die Männer und die Jugendlichen handelt es sich beim Wolf um ein Tier, welches zu unrecht als gefährlich für den Menschen eingestuft wird, während bei den Frauen und den älteren Personen das traditionellere Bild eines gefährlichen und aggressiven Tieres weiterhin besteht.

Obwohl das Bild des Wolfes im Grossen und Ganzen als positiv eingestuft werden kann, da der Wolf allgemein für listig, intelligent und faszinierend gehalten wird, so assoziiert man mit diesem Tier gleichzeitig eher negative Gefühle. In der Tat haben mehr als 47% der befragten Personen erklärt, dass sie dem Wolf Gefühle wie Furcht und Angst gegenüberbringen.

Mehr als 40% der Befragten die in Gebieten leben, in denen der Wolf präsent ist, erklärten ebenfalls, dass die Anwesenheit des Wolfes eine Gefahr für die Zucht darstellt und 27% denken, dass es sich dabei um ein Motiv der Beunruhigung für die Bevölkerung handelt. Es ist wichtig, den Prozentsatz der Personen, die die Anwesenheit des Wolfes für einen guten Umweltindikator (20%) halten und in ihm ein Element des ökologischen Ausgleichs sehen, festzuhalten.

Selbst in diesem Fall bestehen erhebliche

Disparitäten je nach Zonen : die Besorgnis bezüglich der Zucht ist weiter verbreitet in den Tälern Maira (59.5%), Pellice (57.4%), Stura (56.3%) und geringer in den Tälern Suse (22.4%) und Sangone (29.3%). Die Gefahren für die Bevölkerung werden im Tal Maira bedeutender eingeschätzt (welches das Gebiet zu sein scheint, in dem die Ängste am grössten und die negativen Bewertungen am ausgeprägtesten sind), während der Wolf in den Tälern Orco und Soana als ein guter Umweltindikator, insbesondere in den Tälern Suse et Chuisella erachtet wird. Was die Berufskategorien betrifft, so deuten wir darauf hin, dass die Wahrnehmung innerhalb der inaktiven Bevölkerung ausgesprochen negativ ist (Hausfrauen, Rentner).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass etwas über die Hälfte der befragten Personen (51.6%) die Anwesenheit des Wolfes im Piemont positiv bewerten.

Die Gebiete, die die meisten positiven Beurteilungen zu verzeichnen haben, sind folgende : Die Täler Suse (67.4%), Chuisella und Sangone, hingegen herrschen im Tal Maira die grössten Ängste und Befürchtungen (73% der Befragten äusserten sich negativ).

Bezüglich der möglichen Einflüsse des Phänomens Wolf auf die Besucherströme : die vorherrschende Meinung bestätigt die Tendenz, dass die Anwesenheit des Wolfes keine touristische Inwertsetzung zur Folge haben wird (60%) ; der Prozentsatz der Personen, die die Anwesenheit als schädigend beurteilen, ist jedoch gering.

Abschliessend kann man zu folgendem Schluss

kommen : die Wölfe bilden weder eine Attraktion noch ein Hindernis. Es sind hauptsächlich die Frauen, die älteren Personen und die Landwirte, die den Wolf fürchten und die die Massnahmen wie die Umzäunung von Wohnstätten und die auf die persönlichen Bedürfnisse abgestimmten Verteidigungsmassnahmen befürworten.

Es geht aus dieser Studie hervor, dass der Wunsch, den Wolf zu schützen, ebenfalls besteht. Fast alle befragten Personen (90%) haben noch nie den Wolf in dem Gebiet gesehen, nur etwa 5% dieser Personen sind persönlich auf ihn gestossen. Die Freunde und Eltern der restlichen 5% haben ihn gesehen (und dabei handelt es sich um eine "unnormale" und erstaunliche Tatsache, wenn man die zahlenmässigen Schätzungen der Präsenz in Betracht zieht).

Die Gebiete, in denen die Annäherungen öfter zu verzeichnen sind, sind die Täler Stura (12.5), Chisone und Germanasca (13.6%).

Im Herbst wird die Befragung bei den Jägern und Züchtern fortgeführt. Zur Zeit kann man sagen, dass die "Angst vor dem bösen Wolf" nur schwer zu überwinden ist und dass in diesem Sinne daran gearbeitet werden muss, damit seine schwache aktuelle Präsenz gestützt wird.

Gianni Boscolo
 Region Piemont (I)

Auf den Spuren des Bären ...

Ziel der Initiativen von Mountain Wilderness ist die Sensibilisierung der Alpinisten und Wanderer für den Erhalt der Charakteristika eines primären oder sekundären natürlichen Milieus, welche in zahlreichen Gebirgszonen der Mittel- und Ostalpen vorherrschen. Die Rückkehr des Bären und anderer grosser Beutegreifer stellt das bedeutendste Symbol der Wiedererlangung des natürlichen Zustandes in diesem alpinen Sektor dar. Dementsprechend ist das Hauptanliegen in den jeweiligen Kompetenzbereichen angemessene Initiativen zur Kommunikation zu entwickeln, welche die Kenntniserweiterung über dieses Thema fördern, und dies, damit die zukünftige Verwaltung dieser Zonen in den Alpen diskutiert wird. Die von Mountain Wilderness vorgeschlagene Idee besteht darin, die Initiativen zur direkten Wissensvermittlung der betroffenen Gebiete weiterzuentwickeln und dies mittels eingeschränktem Personen- und Materialaufwand. Jene lassen jedoch interessante und aussagekräftige Ergebnisse zu, insbesondere was die allgemeine Betrachtungsweise des Phänomens betrifft. 1997 konnte dank des Wirkens von rund zehn Personen ein einwöchiges Praktikum stattfinden. Jenes ermöglichte, die verschiedenen Zonen (Tarvisio,

Bibliographie

Canis lupus

- Rapport de mission interministérielle sur la cohabitation entre l'élevage et le loup. P. Bracque, Ministère de l'Agriculture et de la Pêche, 02/1999.
- Mission "Loup et pastoralisme" en Savoie, Premiers éléments pour une stratégie adaptée aux alpages de Savoie, 03/1999.
- Final Draft Action Plan for the Conservation of Wolves in Europe. Compiled by L. Boitani, LCIE, Conseil de l'Europe, 01/1999, 77 pp.
- Le loup (*Canis lupus*) par F. de Beaufort, 1987.
- Le retour du loup. Rapport BRAQUE, 03/1999.
- Statut et conservation du loup (*Canis lupus*) dans les Etats membres du Conseil de l'Europe, M. Delibes, 1990.
- Wolf legal protection useless without management plan in Croatia, D. Huber, International Wolf 9, 1999.
- Wolves in Europe - Status and perspectives, C. Promberger & W. Schröder, Proceedings of the workshop. Oberammergau, 1992, 136 pp.

Ursus arctus

- Auf den Spuren der Bären, H. Lozza, Parc Naziunal Svizzer, 48 pp.
- Final Draft Action Plan for Conservation of the Brown Bear in Europe. JE. Swenson and all, LCIE, Conseil de l'Europe, janvier 1999, 79 pp.
- La conservation de l'ours brun dans l'Union Européenne, actions cofinancées par LIFE-Nature, DG XI, 1997.

Lynx lynx

- Final Draft Action Plan for Conservation of the Eurasian Lynx in Europe. U. Breitenmoser and all, LCIE, Conseil de l'Europe, 01/1999.
- Encyclopédie des carnivores de France, Le Lynx boréal, P. Stahl & JM. Vandel, Société Française pour l'Etude et la Protection des mammifères, 1998, 65 pp.
- La linx eurasiatica in Trentino, B. Ragni, 1998, 152 pp.
- Conservation for damage caused by bears and wolves in the european Union. Experiences from LIFE-Nature projects, M. Fourli, DG XI, Luxembourg 1999, ISBN 42-828-4278-9.

Bärenanwalt, was ist das ?

Von 1990 bis 1994 waren auch die Bärenfachleute Österreichs ganz „normale Bärenforscher“. Als es 1994 in einigen Teilen Österreichs vermehrt Schäden gab und sich unterstützt von sommerlochgeplagten Zeitungen eine regelrechte Problembären-Hysterie entwickelte, mußte eine griffige Bezeichnung her. So wurde der Begriff Bärenanwalt geboren. Es ist dies eine Person, die über die Bärensituation seiner Region und allgemein wissenschaftlich fundiert Bescheid weiß; die der Bevölkerung bei Schäden, Beobachtungen, Fragen etc. zur Verfügung steht; die sich im Spannungsfeld zwischen Bär und Mensch als Anwalt der Interessen beider, d.h. als Vermittler versteht und die schließlich den Zorn einzelner Betroffener (z.B. bei Schäden) vor Ort persönlich auffängt und so wesentlich zur Beruhigung der Situation beiträgt. Dabei erwies sich im Laufe der Jahre als wichtig, daß es sich tatsächlich um eine Person und nicht etwa stets andere (und dadurch „anonyme“) Mitarbeiter einer Institution handelt. Die wichtigsten Aufgabenbereiche kurz aufgelistet:

- Informationstätigkeit (Vorträge in Kindergärten, Schulen, vor Interessensvertretern etc., Beiträge in Massenmedien od. fachspezifischen Medien, Populärwissenschaftliche Publikationen, u.a.)
- Monitoring (wissenschaftliche Begleitforschung)
- Schadensbegutachtung und Stellungnahme für die Versicherung
- Erstellung Wissenschaftlicher Publikationen
- Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen
- Mitarbeit bei Managementplan, Eingreiftruppe etc.
- Managementmaßnahmen (Vergrämung, Fang und Besenderung)
- Verfolgung mit Sender versehener Bären
- Aufarbeitung des Datenmaterials (EDV)

Wer immer als Vermittler zwischen „alteingesessenen Landnutzern“ und den Interessen des Art- und Naturschutzes tätig ist wird erfahren, wie leicht man als Vermittler zwischen die Fronten gerät. Da tut man nicht nur als Bärenanwalt oft gut daran, sich das „dicke Fell“ eines Bären anzulegen.....

Bernhard Gutleb
 WWF Österreich (A)

nützlicher Indikator für den ökologisch günstigen Zustand weiter alpiner Gebiete. Seine Rückkehr muss vom modernen Menschen wie eine wahrzunehmende Herausforderung verstanden werden, was die Garantien der Ruhe für die von der Art genutzten Zonen betrifft, welche eine Art Datenbank der zukünftig gesicherten natürlichen Lebensräume bilden könnten. Mountain Wilderness Italien setzt sich dafür ein, dieses Problem den öffentlichen Verwaltungen und interessierten Einrichtungen näherzubringen, um den Einbezug der kulturellen Wurzeln in diesen Prozess zu bewirken. Der Verlauf der Reise wurde festgelegt, indem auf die Bemerkungen zu den Nord-West-Verlagerungen der Bären, die den grossen slowenisch-kroatischen Populationen angehörten, zurückgegriffen wurde.

1999 ist vorgesehen, die Karawankenkette zu Fuss zu überqueren, von Tarvisio (I) aus bis zur Grenze zwischen Slowenien und Italien, und die Pohoriekette, um Maribor (SI) zu erreichen. Entlang dieser Gebirgszüge bewegen sich die grossen Beutegreifer von Slowenien nach Österreich.

Stefano Mayr
 Mountain Wilderness (I)

Kolloquium Steinbock : Schweiz. Nationalpark

Die alpinen Schutzgebietsverwalter schlagen ein transalpines Programm zur Beobachtung der Steinböcke vor, um zu vergleichbaren Daten zu kommen. Dies betrifft :

- die Populationsentwicklung
- die Populationsstruktur
- das Auftreten verschiedener Krankheiten (Räude, Gernsblindheit, Moderhinke...)

Hierfür müssten die vorhandenen Daten in das Programm miteinbezogen werden und ein gemeinsames Protokoll zur Bewertung der Daten aufgestellt werden.

Vorhandene Daten :

Die Steinbockpopulationen innerhalb oder ausserhalb der alpinen Schutzgebiete werden in zahlreichen regelmässig durchgeführten Zählaktionen miteinbezogen. Umfangreiche Daten bestehen bereits wie zum Beispiel jene der Gruppe " Stambecchi Europa ". Die Weiterführung der Zählungen ohne die Teilnahme dieser Gruppe erscheint dementsprechend nicht logisch. Es muss noch hinzugefügt werden, dass eine genaue Gesetzgebung bezüglich der von Jägern durchgeführten Steinbockzählungen in der Schweiz existiert.

Mögliches Vorgehen :

Da die Steinböcke keine ganzen Gebiete umfassen wie das der Fall bei den Gemsen ist, sondern Kolonien bilden, so erscheint eine Zählung in Testgebieten (Stichproben) nicht angepasst. Wir schlagen dementsprechend vor, die Zählungen wie in der Vergangenheit auch auf die Kolonien zu beschränken. Diese Zählungen ermöglichen ebenfalls eine Unterscheidung der Tiere nach Kategorien : Kitze, Jährlinge, weibliche und männliche Tiere.

Ein Unterschied in den gewählten Zählmomenten besteht jedoch. Je nach topographischer Lage und Erreichbarkeit der verschiedenen Zonen werden die Zählungen im Winter durchgeführt, wenn die Tiere ortsgewandener und dementsprechend leichter zu erkennen sind, oder aber im Frühjahr nach der Setzzeit. Die Angaben dieser Zählungen sind nicht direkt vereinbar, da dies davon abhängt, ob die Wintersterblichkeit der Kitzen mit einbezogen wird oder nicht.

Unter Berücksichtigung dieser Feststellungen wird folgendes Vorgehen vorgeschlagen :

Die Zählungen werden nach der klassischen Methode in den verschiedenen Gebieten durchgeführt.

Die Methode zur Eingrenzung der Zählzonen und die Zählmethoden sollten explizit und genauestens erläutert werden (z.B. anhand eines Fragebogens), damit die Vergleichbarkeit der Angaben überprüft werden kann. Neben jeder Angabe müssten ebenfalls die Anzahl der Tiere und ihre Geschlechts- und Altersverteilung und die Saisonangaben präzisiert werden.

Die Angaben werden gesammelt und Kontakt mit der Gruppe <<Stambecchi Europa>> aufgenommen, um gemeinsam Überlegungen über den Einbezug der bereits vorhandenen Daten anzustreben.

Leopold Slotta-Bachmayr
Zoo Hellbrunn Salzburg (A)



Photo : Netzwerk Alpiner Schutzgebiete

Gemse : gemeinsames Beobachtungsprotokoll

Der von den Nationalparks Triglav, Hohe Tauern und Ecrins entwickelte Erhebungsbogen Gemse wurde erstmals im September von den Bearbeitern der Nationalparke getestet. Die Ergebnisse werden zur Zeit ausgewertet und interpretiert. Die Erhebungsbögen liegen einer gemeinsamer Kodierung zugrunde und wurden in die vier Alpensprachen übersetzt. Dieses System ermöglicht den erstmaligen Vergleich der unter vergleichbaren Bedingungen (gemeinsames Beobachtungsprotokoll) stattfindenden Erhebung von Angaben, und dies im Rahmen einer gemeinsamen Zielsetzung. Diese aufeinander abgestimmte Methode spiegelt einen der Schwerpunkte des Alpinen Netzwerkes wieder - einen Beitrag zum Management der natürlichen Ressourcen durch eine gesteigerte Effizienz der verschiedenen Managementmethoden zu leisten : welches Managementvorgehen, welche Massnahmen verbessern die Verwaltung des biogenetischen Potentials unserer Schutzgebiete ?

Um jenen Fragen, zumindest in begrenztem Rahmen zu begegnen, werden die Ergebnisse der gemeinsamen Stichprobenerhebungen verwertet, um folgende Angaben näher bestimmen zu können :

- Reproduktionsrate in % (Anzahl aller Individuen / Anzahl der Kitzen)
- Fruchtbarkeitsrate in % (Anzahl der Kitzen / Anzahl der Geissen)
- Wachstumsrate in % (Anzahl aller Individuen / Jährlinge)
- Geschlechterverhältnis pro Schutzgebiet oder pro untersuchtes Kar

Die Schutzgebietsverwalter, die sich für dieses Projekt interessieren, sind herzlich willkommen. Nähere Informationen erhalten Sie beim Netzwerk Alpiner Schutzgebiete.

ERHEBUNGSBOGEN GEMSE

Nummer ID lan a park kar jahr monat tag ahr

Datum jahr monat tag

Beobachtungen von bis Uhr

Kammernummer _____

Gebietsname : _____

Bejagt Nicht bejagt

Beobachter _____

Wetter

schönes Wetter bewölkt
 Niederschläge starker Wind

Störungen Luft Boden

Schneebedeckung

kein Schnee
 weniger als 33 %
 33 bis 66 %
 mehr als 66 %

Beobachtungen Nummer	Kitz	Jährling	ERWACHSENES TIER			Geschlechtsart nicht adultier	TOTAL
			♂	♀	nicht adultier		
TOTAL pro Gruppe							

Beobachtungen : _____

Die Alpenflora, ein Anliegen des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete

Mit mehr als 5000 Gefässpflanzen, welche ungefähr 43% der europäischen Flora ausmachen, und etwa 350 Endemiten (Pawlowski, 1970), ist der Alpenbogen eines der wichtigsten Zentren floristischer Vielfalt und Endemismus in Europa. Die dort miteinander in Wechselwirkung stehenden Habitate und Ökosysteme allerdings finden sich seit den letzten Jahrzehnten zunehmend Druck ausgesetzt, der mit Urbanisierung, Erholungsnutzung, Bau und Nutzung von Verkehrswegen, sowie der Inbetriebnahme von Wasserkraftwerken einhergeht. Nicht weniger kritisch sind die Bedrohungen durch den Rückgang der Landwirtschaft, was das Verschwinden von zahlreichen, früher extensiv genutzten Ökosystemen, die einen günstigen Standort für eine artenreiche Flora bieten, nach sich zieht : zum Beispiel der Mahdweiden in den Hochlagen.

Nicht ohne Grund hat man versucht, diesen Tatbestand in das internationale und europäische Recht mit einzubinden :

Unter den in Anhang 2 der FFH-Richtlinie aufgelisteten Arten finden sich fast 25% ausschliesslich in den Bergregionen (eine grosse Anzahl davon in den Alpen),

35 der Arten aus Anhang 2 der FFH-Richtlinie kommen in der biogeographischen Region der Alpen vor (im engeren Sinne), so wie sie in der besagten Direktive definiert ist.

Unter den Pflanzenarten, die in Anhang 1 der Berner Konvention aufgeführt werden, finden sich

20 zusätzliche Arten zu den vorher genannten 35, also insgesamt an die 55.

Wie kann man die Flora inventarisieren und kartieren ? In welchem Massstab ? Auf welche Arten soll man Handlungsprioritäten setzen ? Wie kann man dazu einen " geeigneten Schutzstatus " gewährleisten ? Welche Beobachtungsprotokolle ? Wie kann man aus den Erfahrungen oder den Lehren der einen oder der anderen bezüglich des Schutzes in-situ oder ex-situ Nutzen ziehen ? Wie können die Schutzgebiete an Wissen über die Alpenflora sowie deren Schutz ausserhalb der Schutzgebiete teilhaben ?

Dies sind einige der Fragen, die beim Kolloquium zur Alpenflora, welches vom 29-30 Juni in Gap vom Netzwerk Alpiner Schutzgebiete organisiert wurde, gestellt wurden. Ein wichtiger Punkt dieses ersten Treffens war die von allen empfundene Notwendigkeit von Informationsaustausch zum Erhalt der Spezies, so dass eine Arbeitsteilung zwischen den Verantwortlichen möglich wird: der Nationalpark Les Ecrins könnte beispielsweise für die Blaue Distel Vorreiter sein und somit für Massnahmen, die im ganzen Alpengebiet zum Erhalt dieser Spezies durchgeführt werden. Ein anderes Schutzgebiet für eine andere Spezies und so weiter... In diesem Sinne hätte das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete in Zukunft eine sehr spezifische Rolle zu spielen, um diese Austausche anzuregen und zu vereinfachen. Die Bedeutung der " ordinären Natur " wurde bei diesem Kolloquium nicht vergessen, besonders

nicht mit den vom CEMAGREFF Grenoble vorgestellten Arbeiten. Die Teilnehmer haben sich jedoch darauf geeinigt, ihre Bemühungen vor allem auf die Spezien der Anhänge 2 und 4 der FFH-Richtlinie, sowie des Anhangs 1 der Berner Konvention zu konzentrieren.

Für eine osteuropäische Repräsentantin einer Organisation, welche für die Vereinheitlichung von Information über die Natur in Europa verantwortlich ist – welche Arbeit... – hat dieses Treffen Perspektiven geöffnet, welche zu aufeinander abgestimmten und speziell auf die Alpenflora ausgerichteten, grenzübergreifenden Massnahmen innerhalb der geographischen Einheit der Alpen ermutigen. Einmal wirklich in die Praxis umgesetzt, könnte ein solcher Schritt dazu führen, von anderen Netzwerken aufgegriffen zu werden, die ihrerseits wiederum die Gelegenheit zu weiteren Austauschen bieten. Dies trifft besonders auf das Netzwerk "Planta Europa" zu.

Dominique Richard
Europäisches Zentrum für Umweltschutz
(Europäische Umweltbehörde)



Astragalus alopecurus
Foto: M. Blanchet

Almwirtschaft : Naturpark Vercors (F)

Das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete hat am 7. und 8. September 1999 in und mit dem regionalen Naturpark Vercors ein erstes Kolloquium mit folgendem Thema organisiert : die Rolle der Almen und der Erhalt der Weidewirtschaft.

Die besprochenen Aspekte betrafen in erster Linie die Frage der Vereinbarkeit von Weidewirtschaft und touristischer Nutzung der Almen ; der Beitrag der Weidewirtschaft zum Erhalt der alpinen Biodiversität und die Möglichkeiten zur Inwertsetzung der Almen als Kulturgut unserer Berglandschaft. Ein ausgesprochen praxisorientierter Aspekt dieser Veranstaltung wurde durch die Massnahmen zur umweltgerechten Landwirtschaft zum Ausdruck gebracht. Das Ziel dabei ist der Erhalt der Biodiversität. Die Regelung der in der Hochgebirgslandwirtschaft bestehenden Nutzungskonflikte (Tourismus, Habitatschutz, Beutegreifer...) wurde im Rahmen einer Exkursion auf den Hochplateaus des Vercors, Naturschutzgebiet und Almstandort, behandelt. Die Teilnahme von 50 Schutzgebietsverwaltern und Spezialisten der Almwirtschaft der verschiedenen Alpenparke und der französischen Vereinigung der Weidewirtschaft ermöglichte den Austausch der verschiedenen Arbeitsmethoden in den Alpenländern, die Analyse der Managementprobleme und die Effizienz der getroffenen Massnahmen zur Erreichung der gesetzten Ziele.

Die Einrichtung einer Arbeitsgruppe "Almwirtschaft" wurde von den Teilnehmern dieses Kolloquiums vorgeschlagen. Die innerhalb dieser Arbeitsgruppe zu behandelnden Themen wurden definiert und betreffen die Massnahmen zur umweltgerechten Landwirtschaft, den Erhalt und die Ausweitung der Weidewirtschaft, das Aufstellen von neuen Konzepten zur Vermarktung von Produkten (Gütezeichen, Direktvermarktung) und die Konfliktregelung (Nutzung, Beutegreifer, Krankheiten). Ein detaillierter Bericht der getroffenen Entscheidungen ist im Netzwerk erhältlich. Diese neue Arbeitsgruppe steht in engem Kontakt mit den bereits bestehenden Arbeitsgruppen "Tourismus, Habitate und Rückkehr der grossen Beutegreifer".

Netzwerk Alpiner Schutzgebiete

Workshop "Habitat" in Liechtenstein

Ein erster Workshop des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete zum Thema "Habitat" und zur Umsetzung des Netzwerkes NATURA 2000 fand in Liechtenstein in Zusammenarbeit mit dem liechtensteinischen Amt für Wald, Natur und Landschaft und unter Beteiligung der Cibra-International statt. Dieser Workshop hatte zum Ziel, einen Ausblick über die Einbindung des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete in das Netzwerk Natura 2000 zu geben und die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit bezüglich des Managements komplexer Habitate zu diskutieren.

Ein intensiverer Austausch bezüglich der Methoden des Habitatmanagements (besonders der Habitate des Anhangs 1 der FFH-Richtlinie) und bezüglich einer nach Ökosystemtypen harmonisierten Kartierung wurde von den Teilnehmern vorgeschlagen. Auch die Möglichkeit, ein gemeinsames LIFE-Programm durchzuführen, scheint zum ersten Mal alpenweit möglich im Rahmen des Alpiner Netzwerkes. Dies betrifft besonders die Schutzgebiete, die schon an einem Projekt innerhalb des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete zusammenarbeiten (Arbeitsgruppe Alpenflora, Arbeitsgruppe Grosse Beutegreifer...). Eine Arbeitsgruppe "Alpine Habitate" hat sich konstituiert und vervollständigt die bestehenden Arbeitsgruppen die zum Thema Fauna und Flora bereits aktiv sind.

Gewisse vorbereitende Arbeiten sind jedoch unerlässlich, damit diese Gruppe ihre Arbeit aufnehmen kann:

- Definition der wichtigsten Habitatstypen für jedes Schutzgebiet und eventuell Erstellung einer Liste von Publikationen und Berichten zu den Managementmethoden dieser Habitate (ein Austausch zwischen den, für diese Aufgabe zuständigen Schutzgebietsverwaltern ist auf Dauer geplant).
- Erstellung einer Liste, der in den einzelnen Schutzgebieten durchgeführten oder laufenden LIFE-Projekte.
- Projekte der einzelnen Schutzgebiete ausserhalb des LIFE Programmes, die die FFH-Richtlinie betreffen.
- Informationen zu den verwendeten Kartographiesystemen, besonders im Hinblick auf das Habitatmanagement (GIS, Automatische Kartierung).

Alle Schutzgebietsverwalter die an diesem Vorgehen interessiert sind, werden gebeten das Netzwerk zu diesen 4 Punkten zu informieren, um zu einer grösseren Transparenz der Projekte und Aktionen zum Management sensibler Habitate beizutragen.

Netzwerk Alpiner Schutzgebiete

Luftbilder und NATURA 2000

Der Nationalpark Berchtesgaden betreibt seit 1984 ein Geographisches Informationssystem. Zentrale Datenbasis sind die auf der Grundlage von Color-Infrarot-Luftbildern im Maßstab 1 : 10000 interpretierten Biotop- und Nutzungstypen. Diesen Kartiereinheiten wurden die von der EU definierten Habitate zugeordnet. Damit konnten die Habitate für die FFH-Gebiete innerhalb von kurzer Zeit flächenscharf im Maßstab 1 : 10000 ausgewiesen werden.

Die Biotop- und Nutzungstypen sind darüber hinaus zentrale Datenbasis für die Erstellung des Management-Plans und der Modellierung

von Verbreitungen von Tier- und Pflanzenarten.

Derzeit werden die Kartiereinheiten für die Luftbildinterpretation der Color-Infrarot-Bilder zusammen mit den Nationalparken Hohe Tauern und dem Schweizerischen Nationalpark in ausgewählten Testgebieten erweitert und erprobt. An diesem Vorgehen interessierte Parke werden gebeten mit dem Netzwerk Kontakt aufzunehmen.

Helmut Franz
Nationalpark Berchtesgaden (D)

Zweites Treffen der Europäischen Bergschutzgebiete in Norwegen

Die Europäischen Bergschutzgebiete trafen sich im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen dem Netzwerk Alpiner Schutzgebiete und EUROSITE im Nationalpark Jotunheimen in Norwegen. "Erhalt der Biodiversität in den Hochlagen – wie können verschiedene Interessensgruppen zusammenarbeiten um die Biodiversität zu erhalten ?" war der Titel dieses Treffens, organisiert vom Nationalpark Jotunheimen und dem Alpiner Netzwerk.

Die Workshops der europäischen Bergschutzgebiete basieren auf einem Erfahrungsaustausch von technisch orientierten Fragen zum Management der Schutzgebiete. Also ein Austausch unter Kollegen, die mit ähnlichen Managementproblemen konfrontiert sind. Das Ziel des Workshops war es, neue Wege und Methoden der Zusammenarbeit zwischen lokalen Akteuren zu besprechen. Das Miteinbeziehen der Bevölkerung in das Schutzgebietsmanagement soll es erlauben, eine aktive und umweltorientierte Bevölkerung in der Region des Nationalparks Jotunheimen aufrechtzuerhalten. Die langfristigen Pflegemassnahmen für Natur- und Kulturlandschaft sind in Verbindung mit Massnahmen, die eine dauerhafte Beweidung sowie

die Entwicklung eines naturnahen Tourismus sicherstellen sollen, ein Teil der langfristig definierten Arbeit des Parkes. Die Erfahrungen anderer Schutzgebietsverwalter aus 8 europäischen Ländern ermöglichten den Austausch wichtiger Informationen zu diesen Themen und zeigten neue Ideen zum weiteren Vorgehen in jedem einzelnen ihrer Schutzgebiete. Das Treffen hat auch ermöglicht, die Rentabilität dieser Massnahmen zu vergleichen. Das Treffen im Jahr 2000 wird wahrscheinlich in Frankreich oder in Spanien stattfinden.

Netzwerk Alpiner Schutzgebiete

Photo : Netzwerk Alpiner Schutzgebiete



Vierter Workshop «Greifvögel» in den Hohe Tauern

Die Arbeitsgruppe " Greifvögel " hat sich am 13. 14. und 15. Oktober im Nationalpark Hohe Tauern getroffen, um die Informationen und Ergebnisse der Beobachtungen der alpinen Steinadlerpopulationen, der Bartgeier und der Gänsegeier auszutauschen.

Nach einer Darstellung der aktuellen Lage behandelten die Spezialisten aus allen Alpenländern schwerpunktmässig die Schutzmassnahmen in Hinblick auf die Beeinträchtigungen, denen die drei Arten ausgesetzt sind. Die Notwendigkeit, die Aktionen zur Sensibilisierung der Bevölkerung und der Personen, die die Greifvögel durch die Ausübung ihrer Aktivitäten oder Hobbies stören könnten, zu verstärken, fand allgemeine Zustimmung. Die Strategie der Schutzgebiete konzentriert sich vorerst auf die Realisierung von gemeinsamen Produkten zur Sensibilisierung und Information der Betroffenen. Ein Informationsblatt über die Beeinträchtigungen der Greifvögel wurde in einem Entwurf von dem Alpinen Netzwerk in Absprache mit Spezialisten entwickelt und den Teilnehmern vorgelegt. Dieser wurde positiv angenommen und bildet die Grundlage für das definitive, sich in der Entwicklung befindliche, Dokument. Dabei handelt es sich um das erste gemeinsame transalpine Produkt zur Sensibilisierung, welches den Schutz der Arten über die Grenzen hinaus anstrebt.

Ein weiteres während der Sitzung behandeltes Thema : die Beobachtung der Arten. Zum heutigen Zeitpunkt leidet die Beobachtung aufgrund der heterogenen Methoden unter den Schwierigkeiten bezüglich des Austausches und der Weiterleitung der Informationen an den Beobachter. Daraus ergeben sich die Probleme, auf die der Einzelne gestossen ist, um die Beobachtungsergebnisse auf internationaler Ebene zu vergleichen. Die Gebietsverwalter und die Spezialisten haben sich dementsprechend auf eine bessere Harmonisierung



Greifvögelbeobachtungen im Krumltal (A)
Photo : Alpines Netzwerk

der Methoden geeinigt. Der Nationalpark Berchtesgaden übernimmt das Monitoring des Steinadlers für den gesamten Alpenraum. Zu diesem Zweck wurde auf den Vorschlag von David Jenny (CH), Christian Couloumy (F) und Stefan Kluth (D) ein gemeinsamer Informationsbogen entwickelt, welcher den alpinen Schutzgebieten und den, sich mit dem Steinadler befassenden Einrichtungen, übermittelt werden wird. Jener müsste die Zusammenstellung und die Unterteilung eines bedeutenden Teils von Informationen und Beobachtungen bezüglich der Art ermöglichen - die Rückleitung der Informationen an alle Beobachter ist auch gesichert. Das Monitoring über den Bartgeier könnte vom Nationalpark Hohe Tauern in Zusammenarbeit mit der Stiftung zum Schutz des Bartgeiers (FCBV) und den Spezialisten dieser Fragestellung wie Richard Zink (A), Antoine Rouillon (F), Paolo Fasce und Laura Martinelli (I) sowie David Jenny (CH) übernommen werden. Vorschläge für ein aufeinander abgestimmtes und in alle Alpensprachen übersetztes Beobachtungsprotokoll wurden während des Treffens unterbreitet.

Am Ende der Sitzung wurden internationale Lenkungsausschüsse eingerichtet, damit die beiden Hauptprojekte durchgeführt werden können : Sensibilisierung und Schutz der Populationen und Monitoring der Steinadler- und Bartgeierpopulationen. Der Gänsegeier wird in die Arbeitsgruppe Greifvögel des alpinen Netzwerkes eingegliedert. Eine Gruppe alpinen Experten hat sich gebildet, um die Beobachtung dieser Art in- und ausserhalb der Schutzgebiete zu verstärken. Wir wünschen dieser konkreten internationalen Zusammenarbeit zum Erhalt und zur wissenschaftlichen Beobachtung der Populationen grosser Greifvögel viel Erfolg.

werden. Vorschläge für ein aufeinander abgestimmtes und in alle Alpensprachen übersetztes Beobachtungsprotokoll wurden während des Treffens unterbreitet.

Am Ende der Sitzung wurden internationale Lenkungsausschüsse eingerichtet, damit die beiden Hauptprojekte durchgeführt werden können : Sensibilisierung und Schutz der Populationen und Monitoring der Steinadler- und Bartgeierpopulationen. Der Gänsegeier wird in die Arbeitsgruppe Greifvögel des alpinen Netzwerkes eingegliedert. Eine Gruppe alpinen Experten hat sich gebildet, um die Beobachtung dieser Art in- und ausserhalb der Schutzgebiete zu verstärken. Wir wünschen dieser konkreten internationalen Zusammenarbeit zum Erhalt und zur wissenschaftlichen Beobachtung der Populationen grosser Greifvögel viel Erfolg.

Netzwerk Alpiner Schutzgebiete

Treffen des nationalen französischen Lenkungsausschusses

Am 26. November diesen Jahres hat sich der nationale französische Lenkungsausschuss des Alpinen Netzwerkes im regionalen Naturpark " Massif des Bauges " versammelt um eine Bilanz der Veranstaltungen 1999 zu ziehen und neue Programme und Aktionen für das Jahr 2000 vorzuschlagen. Diese Vorschläge werden mit den Empfehlungen der anderen Alpenländer die Basis für den Internationalen Lenkungsausschuss des Alpinen Netzwerkes sein, welcher im Februar 2000 in der Schweiz tagen wird. Dieser internationale Ausschuss legt die Richtlinien fest und definiert das genaue jährliche Programm. Sollten Sie Wünsche oder Vorschläge haben, können Sie gerne mit dem Alpinen Netzwerk Kontakt aufnehmen.

Projekt Forschung und Parke

Das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete hat beschlossen, mit der Schweizerischen Akademie für Naturwissenschaften und ProClim (CH) zusammenzuarbeiten : Mit Hilfe einer Umfrage wurden prioritäre Forschungsthemen der Schutzgebiete ermittelt, und das nicht nur für die alpinen Bergregionen. Diese Informationen werden auf dem Server von ProClim zugänglich gemacht und erlauben somit von jedem Schutzgebietsverwalter oder Forschungsbeauftragten eingesehen zu werden. Denn tatsächlich arbeiten zahlreiche Schutzgebiete an ähnlichen Projekten, während diese oft kaum über die Projekte ihrer ausländischen Kollegen informiert sind. Wüssten sie dagegen über die Projekte und Studien der Parke und Naturschutzgebiete in den Gebirgsregionen Europas Bescheid, würde dies den Austausch von Informationen und Erfahrungen erleichtern und vielleicht sogar eine gemeinsame Finanzierung durch europäische oder internationale Fonds ermöglichen. Zahlreiche aktuelle Partner waren sich der Vorteile eines eventuellen Austausches solcher Informationen bewusst und gaben Ihre Daten weiter.

Es kann jetzt eine gewisse Anzahl von Projekten der Schutzgebiete, besonders der Parke der Alpen im Internet abgerufen werden, und zwar unter : <http://www.proclimdata.unibe.ch/homepage.html>

Wir bitten Sie, diese Homepage zu besuchen und uns, falls Sie dies bisher noch nicht erledigen konnten, die Fragebögen zurückzusenden, damit auch die Projekte Ihres Schutzgebietes auf der WEB-Page vertreten sind. Danke.

Netzwerk Alpiner Schutzgebiete

Schon 3 Jahre Partnerschaft !

Die Partnerschaft der drei Nationalparke, Hohe Tauern, Triglav und Les Ecrins hat mitgeholfen zur Entwicklung des Alpinen Netzwerkes und auch dazu beigetragen, es zu einem in den Alpen verankerten Werkzeug für die Schutzgebietsverwalter zu machen.

Das erneute Partnerschaftsabkommen orientiert sich zum einen an die seit 1997 vorausgegangenen Programme und Aktionen : Bereitstellung gemeinsamer Kommunikationsmittel, Austausch von Personal, gemeinsame Programme für Forschung und Management ; und zum anderen an neuen Aktionen wie der Verwirklichung eines Films über die verschiedenen Kulturlandschaften der drei Schutzgebiete, Schüleraustausche und die gemeinsame Arbeit an Europäischen Projekten, besonders im Rahmen des zukünftigen Netzwerkes NATURA 2000 und des V. Europäischen Programms für Forschung.

Eines der Ziele der Partnerschaft ist es auch, als starke Stütze für das Alpine Netzwerk zu dienen. Dies zeigt sich auch darin, dass der Nationalpark Hohe Tauern am 7. und 8. September nächsten Jahres die 3. Internationale Konferenz der Alpinen Schutzgebiete in Kärnten organisieren wird. Bei einer offiziellen Veranstaltung wurde der regionalen Bevölkerung des Nationalparks der Hohen Tauern unter Anwesenheit von Repräsentanten der drei Länder das Programm 2000-2002 vorgestellt. Die Veranstaltung fand am Ende eines einwöchigen Personalaustausches statt. Die zwölf Ranger der drei Parke organisierten eine Gamszählung nach einer neuen, gemeinsam ausgearbeitete Methode. Diese Methode wird von nun an in allen drei Schutzgebieten angewandt werden, ebenso wie in allen alpinen Parks, die den Wunsch geäussert haben, an dieser Aktion teilzunehmen.



Partnerschaftstreffen in den Hohen Tauern
Photo : Laurent Buisson

Arbeitsgruppe Alpensprachen

Das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete verfügt ab sofort über eine Übersetzermannschaft, die mehrere Alpensprachen beherrscht und auch an einem Lexikon der Alpensprachen arbeitet, mit dem Ziel den Schutzgebietsverwaltern in den alpinen Schutzgebieten den Personal- und Dokumentationsaustausch zu erleichtern. Diese Arbeitsgruppe kann auch bei Personalaustauschen im Gelände, oder, in begrenztem Masse bei anderen Veranstaltungen der jeweiligen Schutzgebiete eingesetzt werden. Jeder, der an dieser Aktion interessiert ist, kann sich gerne beim Team des Alpinen Netzwerkes melden. Die Arbeiten haben begonnen !

Aufbruch einer der Gründer des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete



Der stellvertretende Direktor des Nationalparkes Les Ecrins, **Philippe Maigne** gibt seine Tätigkeiten innerhalb des Nationalparkes auf, um sich neuen Aufgaben zum Schutz der Camargue im Süden Frankreichs zu widmen. Philippe

Maigne führte die Aktivitäten des alpinen Netzwerkes seit seiner Gründung im Jahre 1997 und er setzte sich für dieses Projekt seit 1995, das Jahr der ersten internationalen Konferenz der Alpenschutzgebiete ein. Er ist Initiator zahlreicher internationaler Aktivitäten, die innerhalb des Netzwerkes realisiert wurden. Auch dank seiner

grossen Fähigkeit, neue Ideen vorausschauend, und auf einer soliden Grundlage aufbauend, nachhaltig in die Zukunft zu übertragen, verfügt das Alpine Netzwerk heute über das Vertrauen der Partner. Die fünfjährige Aufbauarbeit die er entscheidend mitbestimmt hat, ermöglichte die Gründung eines operationellen Netzwerkes der Schutzgebietsverwalter und des alpinen Informations- und Erfahrungsaustausches. Die Mannschaft des Netzwerkes schuldet ihm viel - Danke Philippe.

Ein Logo für das Netzwerk



Das Alpine Netzwerk besitzt von nun an ein Logo, das auf die Zusammenarbeit der Alpinen Schutzgebiete entsprechend der Alpenkonvention hinweist, sowie auf die vier offiziellen Sprachen der Konvention. Das Logo wurde vom Amt für Naturparke der autonomen Provinz Bozen – Südtirol unter der Leitung von Artur Kammerer ausgearbeitet. Die Mitglieder des internationalen Lenkungs Ausschusses des Alpinen Netzwerkes, welches die Schutzgebiete der Alpenländer vertritt, stimmten zwischen mehreren Varianten ab und entschieden sich für das besagte Logo. Es existiert in vierfarbiger, zweifarbigem und schwarz-weißer Ausführung. Es kann jedem Schutzgebiet im Rahmen einer internationalen Veranstaltung des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete auf einfache Anfrage zur Verfügung gestellt werden. Wir danken dem Amt für Naturparke Südtirol für ihre Initiative und die Realisierung des Logos.

Neue Zusammenarbeit : Naturpark Vercors (F) - Nationalpark Hohe Tauern (A)

Der Wille zur internationalen Zusammenarbeit, ausgehend von der europäischen Kommission und unterstützt von der Region Rhône-Alpes, wurde vom regionalen Naturpark Vercors aufgegriffen um seinem LEADER Programm einen internationalen Inhalt zu geben :

- Schwerpunkte sind hier Kompetenz zum Thema Kind im touristischen Angebot, und der
- Beginn einer weitreichenderen und langfristigen Zusammenarbeit mit einem vergleichbaren ausländischen Partner

Die Suche nach einem Partner, der sich innerhalb eines Schutzgebietes befindet, wurde vorallem gefördert, um das Projekt «Europäisches Parlament der Kinder» zu starten. Der Nationalpark Hohe Tauern ist dieser Partner. Besonders aktiv im Bereich des nachhaltigen Tourismus (Pilot-Park des Programms LIFE, geleitet vom Bund der regionalen Naturparke Frankreichs für eine Charta des nachhaltigen Tourismus und aktives Mitglied des Netzwerkes Alpiner Schutzgebiete), führt er wichtige Aktionen zum Thema Kinder durch. Dank der Bemühungen des Alpinen Netzwerkes, des nationalen Bundes regionaler Naturparke Frankreichs und der Einheit der technischen Unterstützung LEADER II Rhône-Alpes konnten die Kontakte gestartet werden.

Unter dem gemeinsamen Thema " Europäisches Parlament der Kinder ", handelt es sich vor allem, in unserem Sinn, um die Umsetzung, Koordination und Leitung eines Netzwerkes von Projekten, welche während eines ganzen Schuljahres für Schulklassen der Primär- und/oder Sekundär-Schule in den Bergregionen Europas durchgeführt werden. Das Ziel ist, neben diesen Austauschen die erzieherischen Massnahmen in Anbetracht eines nachhaltigen Tourismus zu verbessern und zu bereichern, wobei man sich auf das Prinzip stützt, dass die Kinder

Wer hat Erfahrung auf dem Gebiet " Naturnahe Skigebiete " ?

Um die kleinen Skistationen in der Chartreuse bewusst auf ein, der Umwelt und der Natur angepasstes Angebot auszurichten, suchen wir nach Erfahrungen, die auf diesem Gebiet gemacht wurden um eine Studienreise zu organisieren, die darauf ausgerichtet ist, Politiker, Gemeinderäte und Skistationsdirektoren zu sensibilisieren. Wir möchten ein Skiprojekt entwickeln das naturbewusst ist in der Anwendung von Iso-Normen, der Unterhaltung von Skipisten, Sensibilisierung für die Entdeckung der Natur...

Bitte schicken Sie Ihre Antwort direkt an Alain Rougier, Parc naturel régional de Chartreuse, Place de la Mairie, 38380 St. Pierre de Chartreuse, France.

Photobank

Beim Treffen der Arbeitsgruppe Kommunikation im Nationalpark Berchtesgaden wurde beschlossen, eine Photobank zu erstellen. Der Verwirklichung dieser Photobank geht die Unterzeichnung einer Teilnahmevereinbarung zwischen den verschiedenen Schutzgebietsverwaltern und dem Nationalpark Les Ecrins als Koordinator des Alpinen Netzwerkes voraus. Dieser Vertrag legt die Art der Verwendung der Photos fest. Wichtigstes Ziel bei der Erstellung dieser Photobank ist, den Schutzgebieten im Alpenbogen die Entwicklung gemeinsamer Werkzeuge zu ermöglichen. Somit wird sie den Schutzgebieten zunächst einmal zur Erstellung eines gemeinsamen Faltblattes sowie der Realisierung gemeinsamer Ausstellungen in den Schutzgebieten dienen. Die Photobank wird vom Netzwerk Alpiner Schutzgebiete archiviert und verwaltet. Um jedoch diese ehrgeizigen Projekte verwirklichen zu können, benötigen wir Ihre Hilfe und Ihre Photos.

Herkunftsbestimmung Steinbock

Liebe Kollegen,

Bei einer Steinbockzählung hat ein Ranger des Nationalparks Les Ecrins folgende Beobachtung gemacht :

Land : Frankreich
 Departement : Hautes-Alpes
 Gemeinde : Les Cerces
 Datum : 7. Mai 1999
 Beobachter : Eric Vannard
 Tier : Steinbock
 Geschlecht : männlich
 Alter : 8. Jahr
 Ohrmarken :
 linkes Ohr innen: rot
 aussen: grün
 Rechtes Ohr innen: rot
 aussen: grün

Es wäre interessant, etwas über die Herkunft des Tieres zu erfahren.

Bernard Thomas
Nationalpark Les Ecrins (F)
Sektor Champsaur
 Tel : ++33 / (0)4.92.55.95.44
 Fax : ++33 / (0)4.92.55.98.45

Jean Philippe Renoud
Regionaler Naturpark Vercors (F)
 tel : ++33 / (0)4 / 76 94 38 24

Nachbarschaftsabkommen

Nationalpark Gran Paradiso (I) – Nationalpark La Vanoise (F)

Die Nationalparke Gran Paradiso und Vanoise, deren Partnerschaft seit 1972 besteht, verstärken ihren engen Bund durch die Unterzeichnung eines gemeinsamen Dokuments, der "Nachbarschaftscharta", durch die Präsidenten der beiden Schutzgebiete. Dieses im Nationalpark Vanoise unterzeichnete Dokument trägt dazu bei, die zahlreichen gemeinsam von den beiden Schutzgebieten durchgeführten Initiativen auszubauen.

Geographische, historische, natürliche und menschliche Beziehungen vereinen seit Lebzeiten die Massive Gran Paradiso und Vanoise. Die beiden Parke internationalen Ausmasses hoffen langfristig darauf, einen grossen europäischen Park zu gründen. Die Unterzeichnung dieser Charta ist dementsprechend ein wichtiger Schritt zur Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Gebieten. Die Parke engagieren sich "eine Zone zu bilden, die ein europäisches Modell des Naturschutzes darstellt". Sie betonen, dass sie gemeinsam die Prinzipien des Schutzes der Lebensräume, der Biotope und der Arten in Anlehnung an das internationale Recht vertreten wollen. Auch bringen sie ihren festen Willen zum Ausdruck, die Alpenregionen Gran Paradiso und Vanoise in Zusammenarbeit mit den lokalen Strukturen zu schützen und nach aussen hin zu vertreten".

Zu diesem Zweck, wurde ein Programm festgelegt, welches drei Hauptziele vorsieht:

- Die Menschen und Institutionen durch die gegenseitige Teilnahme an institutionellen und technischen Versammlungen der Parke einander näher zu bringen, indem die Mobilität ihrer Mitarbeiter und der Austausch zwischen den Schulen in ihrer Umgebung gefördert wird.
- Die Managementtechniken durch die Aufstellung eines gemeinsamen wissenschaftlichen Beirates einander näher zu bringen um den natürlichen Lebensraum, der den grössten gemeinsame Nenner der beiden Parke darstellt, zu schützen;
- Einen qualitativ hochwertigen Naturtourismus zu fördern, indem vermehrt Informationsstellen eingerichtet werden, die den Besucher näher über die Aspekte eines jeden Parks aufklären und Strategien für eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit entwickeln.

Stefano Camanni

Nationalpark Gran Paradiso (I)

Tel. ++39 / 011 / 86 06 202

e-mail : comunica.pngp@interbusiness.it

Interessierte bitte melden !

Der Nationalpark Les Ecrins, der Nationalparkservice der Region Piemont, der Nationalpark Gran Paradiso und der Nationalpark Triglav planen die Gründung einer Arbeitsgruppe zur Analyse des Architekturverbes der Parke (Bauwerke, Infrastruktur), und zwar bezüglich ihrer Beziehung zur Region, der Veränderung ihrer Nutzung und ihrer Konstruktionstechnik.

Interessenten wenden sich bitte an folgende Adressen:

Bernard Patin - Parc national des Ecrins [++33 / (0)4 / 92 40 20 20]

Daniela Delleani - Settore Parchi naturali/Regione Piemonte [++39 / 011/43 23 507]

Elio Tompetrini - Parco Nazionale Gran Paradiso/Val d'Aosta [++39 / 0165 / 44 126]

Sasa Dalla Valle - Urbanisticni institut Ljubljana [++386 / (0)61 / 120 13 33]



Photo : Alpines Netzwerk

Internationales Forschungsprogramm in Vorbereitung

Auf Initiative des Nationalparks Hohe Tauern wird aktuell ein großes internationales Forschungsprogramm vorbereitet. Inhalt des Projektes ist es, ein langfristiges Beobachtungssystem für die Veränderungen in der Vegetation und der Gewässer in den Alpen aufzubauen. Das Projekt «Dauerbeobachtung in Europäischen Gebirgsschutzgebieten» soll sich auf drei Jahre erstrecken und die Voraussetzungen für ein Langzeitmonitoring schaffen, welches mit fortlaufender Dauer die selbe Bedeutung erlangen soll, wie die seit nunmehr über 100 Jahren laufende Vermessung der Gletscher in den Alpen.

Die Partner des Nationalparks Hohe Tauern sind die Nationalparke Les Ecrins, Berchtesgaden und der Schweizerische Nationalpark. Auf fachlicher Ebene unterstützen dieses Projekt das Conservatoire Botanique

in Gap (Frankreich), die Fachhochschule Weihenstephan (Deutschland), das Joanneum Research in Graz, die Universität Innsbruck und das Büro E.C.O. in Klagenfurt (alle Österreich).

Nach Abschluß der Vorbereitungsarbeiten wird das Forschungsprojekt im Jänner 2000 beim «5. Europäischen Rahmenprogramm für Forschung und technologische Entwicklung» eingereicht werden. Wir werden Sie in jedem Fall über den Projektfortschritt in einer der nächsten Ausgaben informieren.

Günter Mussnig

Nationalpark Hohe Tauern Kärnten (A)

Via ferrate

Unser Park ist an jeder Information zu Fragen und Problemen der Realisierung von via ferrate, der Erstellung neuer Klettertouren und der Restaurierung von Haken der klassischen Klettertouren in Schutzgebieten interessiert. Wir würden gerne, ob es hierzu Konventionen, Vereinbarungen und vorausgegangene Aktionen der Parke usw. gab oder gibt. Wir sind heute mit dieser Problematik konfrontiert, vielleicht wäre es deswegen auch sinnvoll, einen Workshop zu diesem Thema zu organisieren.

Giorgio Bernardi

Naturpark Alpi Marittime (I)

Ausbildung und Austausch von Rangern

Der interkommunale Verband des Massivs Sainte Victoire sucht Partner mit Erfahrung in der Ausbildung von Rangern. Wenn Sie an einem Austausch oder an einem gemeinsamen Arbeitskreis interessiert sind, schreiben Sie doch bitte an:

Hervé Beguin

Syndicat Intercommunal

du Massif de la Sainte Victoire (F)

Tel. ++33/(0)4 42 24 92 74

e-mail : si.gsa.sainte.victoire@wanadoo.fr

Treffen zwischen dem Nationalpark Vanoise (F) und dem Nationalpark Berchtesgaden (D)

Drei Tage lang trafen sich Spezialisten aus dem Nationalpark Berchtesgaden mit ihren Kollegen aus dem Nationalpark La Vanoise:

- Annette Lotz (Spezialistin für die Beschreibung der Habitate der Gams),
- Werner d'Oleire-Oltsmanns (Wissenschaftlicher Leiter)
- Rolf Eberhardt (Spezialist für die Beschreibung der Habitate des Steinadlers).

Ziel dieses Treffens war die Beschreibung der Habitate, die der deutsche Park für den Steinadler und die Gams mittels GIS ausgearbeitet hat. Im Anschluss an den erfolgreichen Austausch übergab der

Nationalpark La Vanoise dem Nationalpark Berchtesgaden digitale Daten, die es möglich machten, die Lebensraumbeschreibung des Adlers auf den Nationalpark La Vanoise anzuwenden und zu testen. Ebenso müsste das auf die Gams angewandte Modell auf den Steinbock zu übertragen sein (bedeutendste Tierart im Nationalpark La Vanoise). Es wurde beschlossen, sich im November oder Dezember 1999 erneut zu treffen um die Resultate dieser Anwendung des Berchtesgadener Systems im Nationalpark La Vanoise zu diskutieren.

Stephane Morel

Nationalpark La Vanoise (F)



Neues Besucherzentrum für den Naturpark Mont Avic (I)

Am 9. Oktober 1999 wurde in Champdepraz (Aostatal, Italien) das neue Besucherzentrum des Naturparks Mont Avic eingeweiht. Es beherbergt ein Informationsbüro, ein Naturmuseum und eine Mehrzweckhalle und wird der Öffentlichkeit im nächsten Frühjahr zugänglich gemacht. In dem ersten und grosszügig angelegten Raum wurde ein Bereich dem Netzwerk Alpiner Schutzgebiete gewidmet; er stellt eine farbige Karte, die Liste der Schutzgebiete und einen Text aus, der die wichtigsten Aktivitäten des Netzwerkes erläutert. Zusätzlich wurde bereits ein Multimedia Bereich eingeplant, der in der nahen Zukunft die Parke und alpinen Schutzgebiete behandelt und der in Anlehnung an die innerhalb der Arbeitsgruppe "Kommunikation" des Netzwerkes getroffenen Entscheidungen ausgerichtet werden wird.

In dem Informationsbüro ermöglicht eine Video-Wand von sechs Bildschirmen die kontinuierliche Übertragung von Bildern und Fotografien, welche die interessantesten Aspekte des Parkes während der vier Jahreszeiten vermitteln: der Besucher wird dementsprechend aufgefordert, die Wege des Schutzgebietes in den verschiedenen Umweltstadien mehrmals zu begehen. Das Naturmuseum beschreibt die drei bedeutensten Lebensräume des Mont Avic, die bereits im Rahmen des europäischen Programmes "Life-Natura" innerhalb eines Projektes behandelt wurden: die Lebensräume der Schlangen im Hochgebirge,

die Feuchtzonen (Wasserläufe, Seen und Torfmoore) und die Laub- und Koniferenwälder. Ziel ist es, die Neugier des Besuchers in Hinblick auf die hintergründigen Aspekte des Schutzgebietes ("der geheimnisvolle Park") anhand interaktiver Ausstellungswerkzeuge zu wecken. Ein grosser Bereich wurde einzelnen Elementen der Natur gewidmet, wie zum Beispiel den Pflanzen der Torfmoore (Abdruck und vergrössertes Modell von Sonnentau), den Schmetterlingen (mehr als 1100 verschiedene Arten allein in der Gemeinde von Champdepraz!) oder den Bergfasanen. Diese Art wird im Park genauen Studien unterzogen und in einer Diaschau behandelt, welche mittels Licht- und Lauteffekten die Hochzeitsparaden des Männchen im Frühjahr simuliert. Die Mehrzweckhalle ermöglicht vielfältige Nutzungen dank der einfachen und schnellen Handhabung: von einem didaktisch oder zu Forschungszwecken eingerichteten Saal kann man zu einer Ausstellung übergehen aber auch zu einem klassischen Vorführungs- und Konferenzsaal.

Massimo Bocca
Naturpark Mont Avic (I)



Beitrag „Freizeit und Erholung im Karwendel - naturverträglich“

Am 7. Juli 1999 wurde in Seefeld (Österreich) das Projekt «Erholung und Freizeit im Karwendel - naturverträglich» von Christa Stewens, Staatssekretärin im bayerischen Umweltministerium und der Tiroler Landesrätin Christa Gangl ins Leben gerufen. Bayern und Tirol sind Partner einer grenzüberschreitenden Initiative, die auf naturschonenden Tourismus durch Information und Bewußtseinsbildung setzt. Dabei soll das biologische Potential des Karwendels gesichert und gleichzeitig die Erholungsmöglichkeiten erhalten und optimiert werden. Das 1,2 Millionen Mark-Projekt wird von der EU als Interreg II-Projekt zu 50 Prozent kofinanziert.

Das Projektgebiet reicht vom Inntal bis zum Walchensee bzw. von Mittenwald bis Achenkirch und hat einen Durchmesser von etwa 35 Kilometer. Das Projekt setzt sich aus acht Einzelbausteinen zusammen, die den Einfluss von Freizeitaktivitäten und Landnutzungsformen auf besonders sensible Arten wie Steinadler, Rauhfußhühner oder Schalenwild klären soll. Es stehen z.B. die Fließgewässer als Lebensraum im Fokus, ein anderer Baustein hat den Schwerpunkt Besucherlenkung in naturschutzfachlich sensiblen Bereichen. Die Initiative «lebt» davon, daß nun möglichst viele Betroffene sich beteiligen. So hofft man beispielsweise auf die Mitarbeit von Fachpresse und Verlagen, die mit ihren

Publikationen - etwa durch Tourenangaben - großen Einfluß auf den Touristen haben.

Stefan Kluth
Bayerisches Landesamt für Umweltschutz
Staatliche Vogelschutzwarte (D)



Karwendel
Photo : Stefan Kluth



Gründung eines Zentrums für die Berufe der Landschaftsgestaltung

Die Landschaft, der Lebensraum und die ländlichen Kleinkulturgüter stehen seit einigen Jahren im Zentrum des Interesses. Es besteht eine neue und verstärkte Nachfrage nach Interventionsmöglichkeiten, die die Gebäude und natürlichen Lebensräume stärker berücksichtigen. In der Tat stützen sich die Arbeiten zu häufig auf Fertigprodukte und auf industrielles know-how, die die Standardisierung der Landschaften zur Folge hat, was sich ausgesprochen negativ auf das lokale Kulturgut auswirkt. Die diesbezüglichen Erfahrungen werden zur Zeit noch zu experimentell behandelt. Sie beschränken sich auf ein zu enges "berufliches Netz". Die Bedeutung ist jedoch tiefgreifend: die Banalisierung soll vermieden werden, indem man die Baumaterialien und die traditionellen Techniken an die Gegebenheiten anpasst, die Fachbranchen berät und in diesem Sinne erneut in Wert setzt... (Der Bauherr, die Bauleitung und die Handwerker verfolgen spezifische und aufeinanderbauende Weiterbildungen, die in einer Sammlung von Entscheidungen und Aktionen festgehalten werden). Von unserer kollektiven Fähigkeit, die Landschaft zu betrachten und eine an ihre Identität angepasste Inwertsetzung anzunehmen, hängt unseres menschliches, soziales und

kulturelles Umfeld der Zukunft ab. Dies verfolgt das Bildungszentrum, welches dank eines mehrjährigen Pilotprogrammes innerhalb der französischen Alpenparke zustande kam und welches ermöglicht, verschiedene Elemente auf sich zu vereinen: Information, angewandte Forschung und Weiterbildung über diese Themen und die Verbreitung von Innovationen. Dieses Zentrum kann von einem Weiterbildungsinstitut nicht getrennt werden, welches Erfahrungen zusammenführt, deren Analyse und Verbreitung der Kenntnisse gewährleistet. Der Austausch und die Lehre reiht sich in eine Logik der Bildung und Umsetzung ein und verneint eine passive Lehrhaltung. Die zugrundeliegende Pädagogik geht aus den konkreten Realisierungen hervor, welche unter Berücksichtigung des Projektes und seiner Prozesse ermöglicht, die Forderungen und die Erwartungen des Bauherren, das von der Mannschaft der Bauleitung dargestellte Projekt, die von den Unternehmen dargestellte Auswahl der Techniken und Arbeiten explizit zu formulieren. Dieses Zentrum wurde neulich in Ponten-Royans eingerichtet. Eine ehemalige Fabrik, auch "PR 1" genannt, wurde in ein ehrgeiziges kulturelles und touristisches Projekt in einer leicht erreichbaren Gemeinde

mit ausgeprägten landschaftlichen und kulturellen Charakteristiken am Eingangsbereich des Parkes umgewandelt.

Das Arbeitsprogramm des ersten Jahres basiert auf folgenden Schwerpunkten:

- Dorfanlage
- Hofanlage
- Restaurierung, Pflege der Almgebäude, der Schafställe und der Hütten in dem Naturschutzgebiet des Hochplateaus Vercors
- Sensibilisierung/Bildung der Volksvertreter in Bezug auf die Bedeutung und die zur Verfügung stehenden Mittel für das Management der Landschaft und der Kulturgüter (Managementplan, Bodennutzungsplan...)

Der regionale Naturpark Vercors:
- stellt allen Teilnehmern des Netzwerkes die Kompetenzen dieses Zentrums zur Verfügung
- sucht zu dieser Thematik Partnerparke und/oder alpine Gebiete, um mit ihnen gemeinsame Aktionen zu entwickeln.

Kontakt:
Jean Philippe Renoud
Regionaler Naturpark Vercors (F)
Tel : ++33 / (0)4 / 76 94 38 24



Veranstaltungen 2000

Agenda des Netzwerks Alpiner Schutzgebiete

Arbeitsgruppe "Tourismus"	Nationalpark Val Grande (I)	20. Januar 2000
Internationaler Lenkungsausschuss	SANW, Bern (CH)	9. Februar 2000
Nationaler Lenkungsausschuss, Frankreich	Regionaler Naturpark Vercors (F)	3. März 2000
Arbeitsgruppe "Kommunikation"	Nationalpark Gran Paradiso (I)	23. - 24. März 2000 (Datum zu bestätigen)
Arbeitsgruppe "Ressource Wasser"	Regionaler Naturpark Verdon (F)	13. - 14. April 2000
Arbeitsgruppe "Grosse Beutegreifer"	Nationalpark Triglav (SLO)	4. - 5. Mai 2000
Arbeitsgruppe "Alpenflora"	Naturpark Dolomiti d'Ampezzo (I)	25. - 26. Mai 2000
Kolloquium "Gemse und Steinbock"	Nationalpark Vanoise (F)	29. - 30. Juni 2000
3. Int. Konferenz der Alpen Schutzgebiete	Nationalpark Hohe Tauern (A)	7. - 9. September 2000
Kolloquium "Alpine Kulturen"	Naturpark Paneveggio Pale di S. Martino (I)	21. - 22. September 2000
Arbeitsgruppe "Greifvögel"	Nationalpark Berchtesgaden (D)	11. - 13. Oktober 2000 (Datum zu bestätigen)
Arbeitsgruppe "Alpine Habitats"	Regionaler Naturpark Chartreuse (F)	9. - 10. November 2000
Kolloquium "Bergwaldwirtschaft"	Nationalpark Kalkalpen (A)	5. - 6. Dezember 2000 (zu bestätigen)
Nationaler Lenkungsausschuss, Frankreich	Regionaler Naturpark Queyras (F)	15. Dezember 2000
Seminar Europäische Bergschutzgebiete	Ecrins (F) oder Pyrenäen (E)	Juli 2000 (zu bestätigen)

Agenda CIPRA

Workshop "Umsetzung der Alpenkonvention"	Schaan (FL)	4. - 5. Februar 2000
Jahresfachtagung der CIPRA	Trento (I)	12. - 14. Oktober 2000
Workshop "Die EU und die Alpen"	Liechtenstein (FL)	24. - 25. November 2000

Agenda EUROPARC

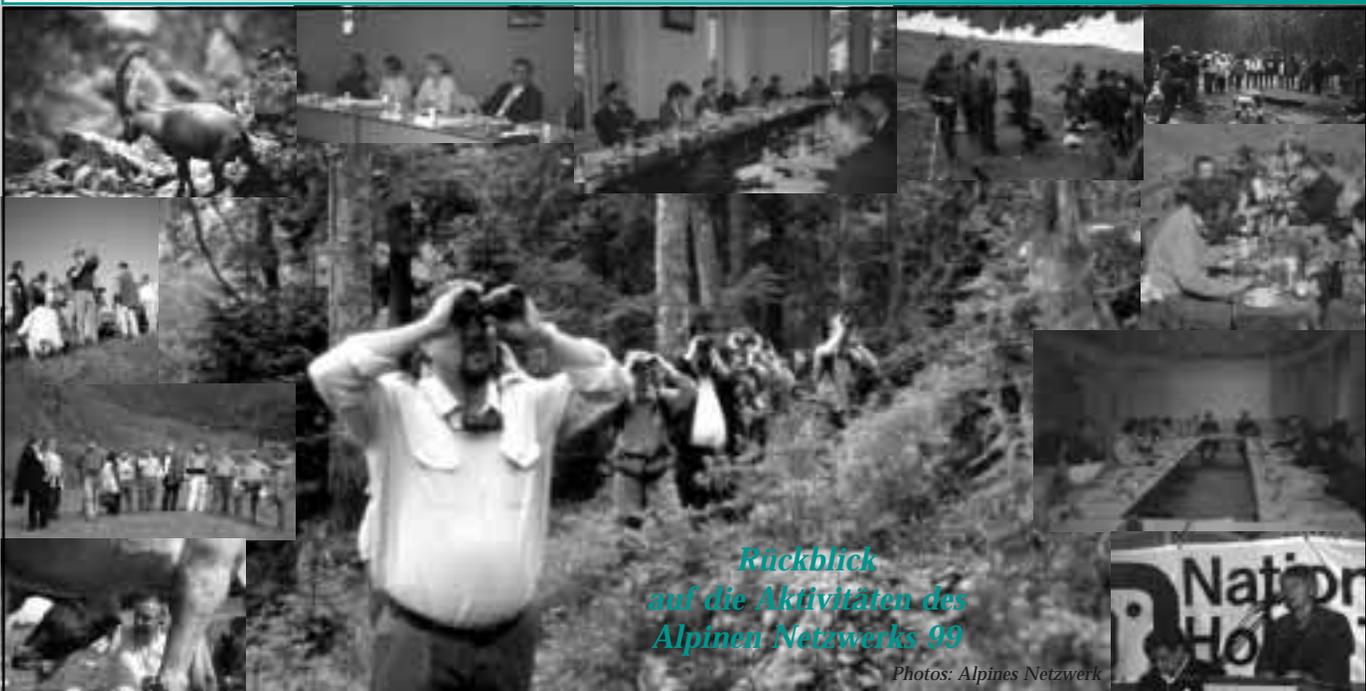
Jahreskonferenz EUROPARC	Norica, Nationalpark Monti Sibillini (I)	27. Sept - 1. Okt. 2000
--------------------------	--	-------------------------

Agenda Alpenkonvention

Ständiger Ausschuss	Schweiz	29. - 31. März 2000
Workshop "Umweltqualitätsziele"	Deutschland	10. - 11. April 2000
Ständiger Ausschuss	Schweiz	24. - 26. Mai 2000
Workshop "Umweltqualitätsziele"	Deutschland	5. - 6. Juni 2000

Andere:

World Mountain Forum	Chambéry (F)	5. - 12. Juni 2000
Alpenforum "Nachhaltige Mobilität"	Bergamo (I)	11. - 14. September 2000
Jahreskonferenz Gemeindeforum "Allianz in den Alpen"	Grossraming (A)	20. - 21. Oktober 2000



Rückblick
auf die Aktivitäten des
Alpinen Netzwerks 99

Photos: Alpines Netzwerk

A

K

T

U

E

L

L

E

S



Nützliche Adressen: Die Homepages der alpinen Schutzgebiete

DEUTSCHLAND

Nationalpark Berchtesgaden
www.nationalpark-berchtesgaden.de

Alpenpark Karwendel
www.karwendel.tirol.com

FRANCE

Parc national des Ecrins
www.parcnationaux-fr.com/ecrins

Parc national du Mercantour
www.parcnationaux-fr.com/mercantour

Parc national de La Vanoise
www.vanoise.com
www.parcnationaux-fr.com/vanoise

Parc naturel régional de la Chartreuse
www.parc-chartreuse.net

Parc naturel régional du Vercors
www.pnr-vercors.fr

Parc naturel régional du Massif des Bauges
www.pnr-massif-bauges.fr

Alle regionalen Naturparke sind über die Homepage der Vereinigung der regionalen Naturparke Frankreichs zugänglich.
www.parc-naturels-regionaux.tm.fr

Agence Pour l'Etude et la Gestion de l'Environnement (APEGE)
Réserves naturelles de Haute-Savoie
www.internet-montblanc.fr/gypaete/

Réserve géologique de Haute-Provence
newsup.univ-mrs.fr

Französische Naturschutzgebiete
<http://members.aol.com/resnafr>

ITALIA

Parco Nazionale Dolomiti Bellunesi
www.dolomitipark.it

Parco Naturale delle Prealpi Giulie
www.parcoprealpigiulie.org

Amt für Naturparke Südtirol
www.provinz.bz.it/Naturparke/index_d.htm

Parco Naturale Adamello-Brenta
www.parcadamellobrenta.tn.it

Parco Naturale Paneveggio - Pale di San Martino
www.parcopan.org

Die meisten italienischen Schutzgebiete haben keine eigene Adresse. Sie sind jedoch auf der Homepage der Italienischen Federation der Parke und Naturschutzgebiete mit vertreten.
www.parks.it

ÖSTERREICH

Nationalpark Hohe Tauern – Kärnten
Nationalpark Hohe Tauern - Salzburg
Nationalpark Hohe Tauern – Tirol
www.npht.sbg.ac.at

Nationalpark Nockberge
www.bmu.gv.at/parks

Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen
www.bmu.gv.at/parks

SLOVENIJA

Triglavski Narodni Park
www.sigov.si/tnp/index.htm

SUISSE / SCHWEIZ / SVIZZERA

Parc Naziunal Svizzer
www.nationalpark.ch

Die Integration (Links) dieser Adressen in die Homepage des Netzwerkes wird gerade vorgenommen.

<http://alparc.ujf-grenoble.fr>

Wenn Ihre Homepage nicht auf dieser Liste ist, bitten wir Sie, uns die Adresse zukommen zu lassen - wir werden dann sofort unsere Dateien aktualisieren.

Forum auf der Homepage des Alpinen Netzwerkes

Eingerichtet und einsatzbereit seit etwas mehr als drei Monaten ist ein Diskussionsforum auf der Homepage des Netzwerkes Alpinen Schutzgebiete:

<http://alparc.ujf-grenoble.fr/forum.html>

Dieses Forum hat zum Ziel, den Informationsaustausch zwischen den Mitarbeitern in zwölf Arbeitsgruppen des Alpinen Netzwerkes zu erleichtern. Es funktioniert einfach, jedoch bedarf es Ihrer Teilnahme um zu einem echten Werkzeug zu werden. Da die Einrichtung dieses Forums noch ganz neu ist, zögern sie nicht, uns Ihre Bemerkungen zukommen zu lassen.

NETZWERK ALPINER SCHUTZGEBIETE

Parc national des Ecrins
17, rue Maurice Gignoux
F - 38031 Grenoble Cedex
Tel. : 0033/ (0) 4 76 63 59 46
Fax : 0033/ (0) 4 76 63 58 77
e-mail : alparc@iga.ujf-grenoble.fr
Internet : <http://alparc.ujf-grenoble.fr>

Direktor der Publikation : Philippe Traub
Koordination : Guido Plassmann
Konzeption : Emmanuelle Brancaz
Edition : Boris Opolka

An der Erstellung dieser Ausgabe haben teilgenommen :

Marco Appollonio, Hervé Béguin, Mladen Berginc, Giorgio Bernardi, Massimo Bocca, Gianni Boscolo, Emmanuelle Brancaz, Stefano Camani, Mascha Chodziesner-Bonne, Daniela Delleani, Helmut Franz, Bernhard Gutleb, Heinrich Haller, Anja Jobin, Stefan Kluth, Julia Maier, Stefano Mayr, Arthur Mohr, Paolo Molinari, Stéphane Morel, Günter Mussnig, Andrea Mustoni, Boris Opolka, Guido Plassmann, William Pratesi Urquhart, Jean-Philippe Renoud, Dominique Richard, Alain Rougier, Bernhard Schön, Leopold Slotta-Bachmayr, Jana Vidic.

Übersetzungen :

Agnès Bousquet, Mascha Chodziesner-Bonne, Meta Klinar, Julia Maier, Nathalie Morelle, Patricia Pisicchio, Lidia Radi.
Dessins : Michel Marin

Publiziert mit der Unterstützung des Ministeriums für Raumplanung und Umwelt, der Region Provence-Alpes-Côte d'Azur und der Region Rhône-Alpes sowie des Nationalparks Les Ecrins.

Publiziert in Deutsch, Französisch, Italienisch.

Nr. ISSN : 1282-2507



Veröffentlichungen

Der Bartgeier

Regelmässig erscheinendes Infoblatt zu den aktuellen österreichischen und internationalen Neuigkeiten zum Bartgeier. Letzte Nummer : 3/99. Zu beziehen bei : Richard Zink ; Veterinärmedizinische Universität, Institut für Zoologie, Veterinärplatz 1 ; A-1210 Wien.

Serie Alpine Raumordnung n. 15/ 1998 – Österreichischer Alpenverein

Die neue Nummer der Serie Schutzgebietsbetreuung ist nun erschienen. Sie können hier einen Band mit vielen Hinweisen zur Schutzgebietspflege und Betreuung vorfinden. Diesmal widmet der Alpenverein sich dem Naturschutzgebiet Gurkursprung in Kärnten. (Erhältlich beim OeAV, Fachabteilung Raumplanung und Naturschutz, Postfach 318, A-6010 Innsbruck, öS 100,-).

Tour du Valat - Tätigkeitsbericht 1998

Wir teilen Ihnen mit, dass das Forschungszentrum – "La station biologique du Valat" – vor kurzem seinen Jahresbericht 1998 herausgegeben hat. Entdecken Sie in Text und Bild die Aufgaben zum Umweltschutz für Feuchtgebiete. [Bestellen Sie bei : Station biologique de la Tour du Valat, Le Sambuc, F - 13200 ARLES, secretariat@tour-du-valat.com, <http://www.tour-du-valat.com>].

Cratschla-Ausgabe 2/99 des Schweizerischen Nationalparks

Die neueste Ausgabe der Zeitschrift widmet sich dem Steinbock, den Wäldern von Pinus montana var. arborea, den Schmetterlingen und dem Verlauf der Zernerzer Tage, 16 -17. April 1999.

Wanderführer – "Touren und Durchquerungen des Massivs der Bauges"

Dieser kleine, komplette, achzigseitige Führer leitet Sie mit Bildern und Karten durch die grossen und kleinen Wanderwege des „Massif des Bauges“. Sie finden alle notwendigen Informationen, um die schönsten Wandertage zu erleben. Veröffentlicht bei der Fédération française de la randonnée pédestre, erste Auflage Juni 1999, réf. 902.

The Nature of Grazing

Der Scottish Wildlife Trust hat einen illustrierten Band zu verschiedenen Projekten und Aspekten der Almwirtschaft und dem Umweltschutz veröffentlicht. Der Band erklärt die eventuellen Konflikte zwischen Landwirtschaft und Erhalt der Biodiversität. Die Publikation ist unter folgender Adresse erhältlich : Scottish Wildlife Trust, Cramond House, Kirk Cramond, Cramond Glebe Road, Edinburgh EH4 6NS, GB.

